



**Hochschule Merseburg
Fachbereich SMK
Studiengang Soziale Arbeit 2010**

BACHELORARBEIT

Arme Kinder, armes Deutschland. Kinderarmut und ihre Folgen.

Autor: Carolin Winiecki
Zschampertaue 15
04207 Leipzig

Matrikelnr.: 17699
E-Mail: carolin.winiecki@yahoo.de

Erstkorrektur: Prof. Dr. Matthias Ehram
Zweitkorrektur: Prof. Dr. Hardy Geyer

Ort: Merseburg
Abgabetermin: 13.08.2014

*„Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.*

*Wenn du aber gar nichts hast,
Ach so lasse dich begraben-
Denn ein Recht zum Leben, Lump,*

Haben nur, die etwas haben.“

Heinrich Heine

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| 1 | Einleitung..... | 1 |
| 2 | Armutsbetroffenheit von Kindern in Deutschland – Daten und Fakten..... | 2 |
| 3 | Erklärung und Definition von Armut..... | 7 |
| 3.1 | Armut allgemein..... | 7 |
| 3.2 | Wesentliche Formen von Armut..... | 7 |
| 3.2.1 | Absolute Armut..... | 7 |
| 3.2.2 | Relative Armut..... | 8 |
| 3.3 | Wie bestimmt man Kinderarmut?..... | 9 |
| 4 | Kinder in armen Familien..... | 10 |
| 4.1 | Allgemein..... | 10 |
| 4.2 | Portraits in Armut lebender Kinder..... | 10 |
| 4.2.1 | Jeremy Taylor..... | 10 |
| 4.2.2 | Lilly Cheyenne..... | 12 |
| 4.2.3 | Felix..... | 14 |
| 4.2.4 | Toni..... | 15 |
| 4.3 | Die familiäre Situation..... | 17 |
| 4.4 | Selbstwahrnehmung von Kindern in Armut..... | 19 |
| 5 | Folgen von Kinderarmut..... | 23 |
| 5.1 | Auswirkungen auf das soziale Umfeld des Kindes..... | 23 |
| 5.2 | Auswirkungen auf die Sozialisation und die Psyche des Kindes..... | 26 |
| 5.3 | Auswirkungen auf die Gesundheit des Kindes..... | 32 |

| | | |
|----|---------------------------------------|----|
| 6 | Wie Kinder mit der Armut umgehen..... | 36 |
| 7 | Ergebnis, Fazit und Kritik..... | 39 |
| 8 | Abbildungsverzeichnis..... | 42 |
| 9 | Literaturverzeichnis..... | 43 |
| 10 | Anhang..... | 50 |

1 Einleitung

Vergisst Deutschland seine Kinder?

Die Schlagzeilen der Tageszeitungen durchblättern oder Neuigkeiten im Internet verfolgen: „U-Bahn-Waggons entgleist: Tote und Verletzte bei Unfall in Moskauer Metro“ (Zitat: dpa 2014), „EU schafft Bankgeheimnis ab“ (Zitat: Unbekannt 2014); „Ab 2017 einheitliche Handyladegeräte“ (Zitat: Unbekannt 2014). Das sind die Themen die Deutschland interessieren. Verfolgt man einmal in den letzten Wochen und Monaten die Presse, so ist ersichtlich, dass das Thema Kinder oder Kinderarmut in Deutschland so gar keine Rolle in der Gesellschaft spielt. Die ARD Tagesschau zeigte zuletzt einen Bericht über Kinderarmut am 14.01.2014 und in Zeitschriften und Zeitungen muss man bis zum April 2014 zurückblättern und findet in „ZEIT ONLINE“ einen Artikel.

In der Öffentlichkeit wird immer wieder bestritten, dass es in Deutschland so etwas wie Kinderarmut gibt. Sie wird ignoriert und auch die Berichte in den Medien über hohe Arbeitslosenzahlen oder steigende Kosten für die Sozialhilfe, bringen der Bevölkerung die Dringlichkeit des Problems nicht nahe (vgl. Andrä 2000, S. 270).

Aus diesem Grund und durch praktische Erfahrungen ist das Ziel dieser wissenschaftlichen Arbeit, die Analyse inwieweit erstens Deutschlands Kinder von Armut betroffen sind, wie sie zweitens, selbst ihre momentane Lebenssituation wahrnehmen und drittens welche Auswirkungen die Armut in Zukunft für die Kinder mit sich bringt.

In Deutschland tritt die relative Armut¹ auf. Nach der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist arm, wer monatlich weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2012). Nach dieser Definition waren 2012 18,9 Prozent (vgl. Unbekannt 2014) der deutschen Kinder armutsgefährdet und arm.

„Armut ertragen, wenn man arm geboren worden, ist eine Tugend, deren tausend Menschen fähig sind - aber von dem höchsten Überflusse plötzlich zur höchsten

¹ Definition in Kapitel 3.2.2 Relative Armut

Notdurft heruntersinken und zufrieden sein und sich obendrein noch glücklich schätzen, ist eine Erscheinung, die ich nimmermehr erklären kann.“ (Diderot²)

2 Armutsbetroffenheit von Kindern in Deutschland – Daten und Fakten

Deutschland ist ein wohlhabendes Land. Eine DIW- Studie^{3 4}, in der Zeitung WAZ; belegt diesen Satz. Danach beläuft sich das Nettovermögen der privaten Haushalte auf 6,3 Billionen Euro. Finanziell ist der Staat demnach gut gestellt. Deutschland ist nicht nur reich an finanziellen Mitteln, es herrscht Frieden, ein reiches kulturelles Erbe steht zur Verfügung und nach dem Krieg wurde eine Wirtschaftskraft und ein Sozialstaat aufgebaut (vgl. Hahne 2014). Zusammenfassend kann nach diesen Angaben bestätigt werden, dass Deutschland ein reiches, harmonisches und schönes Land ist, in dem ca. 80,5 Millionen Menschen, die durch eine hohe Zuwanderung stetig steigt (statistisches Bundesamt 2012), leben⁵.

Der Traum, von dem oben genannten Deutschland, hat Kehrseiten. Bestritten wird nicht, dass es dem Staat gut geht aber zahlreiche Bürger und Bürgerinnen die hier leben, empfinden ihre Lebenslage als nicht so adäquat. Das betrifft hauptsächlich alte, kranke und behinderte Menschen sowie Familien mit Kindern. Eine große und umfassende Gruppe sind Familien mit Kindern, die von der Politik momentan noch keine große Beachtung bekommen. „In Deutschland leben über 2,5 Millionen Kinder in Einkommensarmut. Dies entspricht etwa 19,4 Prozent aller Personen unter 18 Jahren“ (Deutscher Kinderschutzbund 2014, S. 4). 2,5 Millionen von 80,5 Millionen Einwohnern vermöge als nicht besonders hoch eingeschätzt werden. Bedacht werden muss, dass von diesen 80,5 Millionen Menschen 13 Millio-

² Diderot, Denis: französischer Schriftsteller, Philosoph, Aufklärer und einer der wichtigsten Organisatoren und Autoren der Enzyklopädie.

³ Deutsches Institut für Wirtschaftsordnung

⁴ Umfang der Niedriglohnbeschäftigung anhand einer DIW-Studie und andern Studien – DIW Studie – Anhang 1

⁵ Bevölkerungsentwicklung in Deutschland vom statistischen Bundesamtes 2012 – Anhang 2

nen Menschen minderjährige Kinder sind (statistisches Bundesamt 2012). Vergleicht man diese beiden Zahlen, 2,5 Millionen und 13 Millionen, ist das gravierend hoch. Vor allem in den Großstädten von Deutschland ist die Armutsbetroffenheit überdurchschnittlich hoch. Nach dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend ist die durchschnittliche Armutsquote in den neuen Bundesländern höher im Gegensatz zu den alten Bundesländern. In den Großstädten Berlin-Ost, Leipzig und Dresden ist eine ungewöhnlich hohe Armutsbetroffenheit festgestellt worden. Allein in Leipzig sind von 19.000 Kindern, 34% der Kinder unter 15 Jahren von Armut betroffen (vgl. Maicher 2009).

Das bedeutet, dass Kinderarmut in Ostdeutschland ein hochgradiges großstädtisches Problem ist. Das nachfolgende Diagramm, des Kompetenzzentrums für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2006, lässt die steigende Quote von Armut bei Kindern und Jugendlichen erkennen.

Abbildung 2-1: Anzahl und Quoten von Kindern und Jugendlichen in Armut in Deutschland, nach Altersklassen, 2006

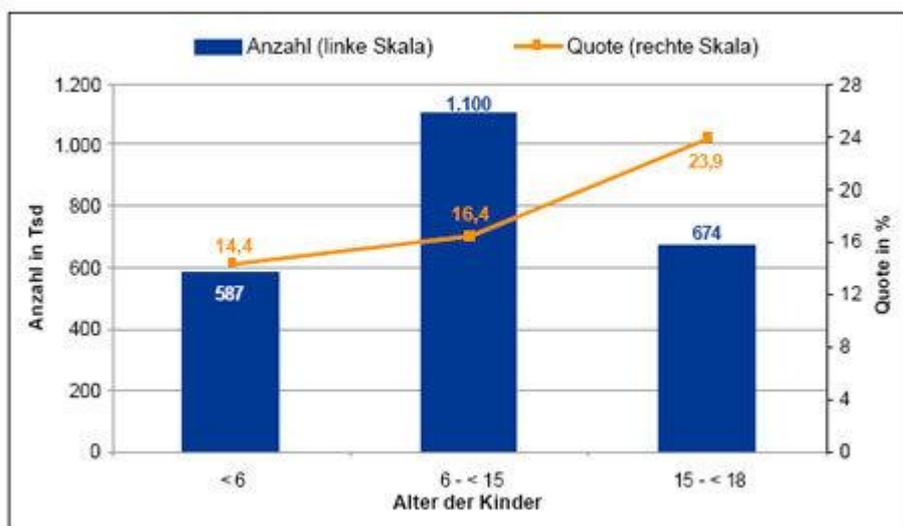


Abbildung 1: Anzahl und Quoten von Kindern in Armut in Deutschland

Das Schaubild verdeutlicht, dass die Kinder und Jugendlichen im Alter von 6-15 Jahren am stärksten von Armut betroffen sind und die Kinder von 0-6 Jahren am

geringsten. Wenngleich man konstatieren muss, dass die Zahl trotz allem erschreckend hoch ist und stetig steigt. Auch die Armutsrisikoquote ist alarmierend. In der Abbildung ist deutlich zu erkennen, dass die Quote Jugendlicher von 15 bis 18 Jahren überdurchschnittlich hoch ist. Das ist damit zu erklären, dass die Jugendlichen vorwiegend in Alleinerziehendenhaushalten aufwachsen und der Unterhaltsvorschuss lediglich bis zum 12. Lebensjahr gezahlt wird (vgl. Böhmer/Heimer 2006, S. 9).

Da stellt sich die Frage, warum? Deutschland ist reich, eine Wirtschaftskraft und ein Sozialstaat. Warum leben hier Kinder bzw. Eltern mit Kindern in Armut?

In Deutschland kann bei der Bevölkerung von einer drei Klassengesellschaft gesprochen werden, die Unterschicht (Underdogs), die Mittelschicht (die bürgerliche Mitte) und die Oberschicht (Elite/ High Society). Politische Debatten und Reportagen beinhalten selten die Oberschicht, außer um darzustellen wie gut es ihnen geht, ob die Reichensteuer erhöht werden sollte oder weil zum Beispiel eine Spendengala für Kinder in Afrika stattfindet (vgl. Wüllenweber 2007, S. 1; Olbrich 2002).

Sofern in den Medien darüber gesprochen wird, spielen die Unter- und Mittelschicht eine zentrale Rolle. Thema: Kinderarmut. Bis vor ein paar Jahren betraf die Kinderarmut hauptsächlich die Unterschicht. Dies entspricht aber nicht vollkommen der Wahrheit. Mittlerweile erstreckt sich die Kinderarmut bis in die Mittelschicht und das liegt oft nicht an den Betroffenen selbst. Der Niedriglohnsektor breitet sich in Deutschland immer mehr aus. Geringfügige Beschäftigung und Teilzeitarbeit rücken immer mehr in den Fokus des Arbeitsmarktes. Das Normalarbeitsverhältnis als Vollbeschäftigung löst sich mehr und mehr auf. Diese Tatsachen spiegeln sich in einer rapide ansteigenden Zahl von Erwerbslosigkeit und prekären/befristeten Leih- und Teilzeitarbeitsverhältnissen wieder. Das Einkommen aus diesen Beschäftigungsverhältnissen ist meist so gering gehalten, dass es oft nicht mehr ausreicht eine Familie mit mindestens zwei Kindern adäquat zu versorgen, da die regelmäßig aufzuwendenden Ausgaben sehr hoch sind (vgl. Deutscher Kinderschutzbund 2012, S. 16).

„Hierbei kommt es zu einer stetigen Zunahme der sogenannten ‘working poor’⁶, also der Haushalte, die trotz Erwerbsfähigkeit in finanzieller Armut leben müssen und Ansprüche an Transferleistungen stellen.“ (Zitat: Deutscher Kinderschutzbund 2012, S. 11)

Im schlimmsten Fall gerät der Haupternährer in die Arbeitslosigkeit und die Familie rutscht in den finanziellen Ruin (vgl. Hübenthal 2009, S. 17). Momentan erarbeiten fast ein Drittel der Berufstätigen, auf Grund von ansteigender Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigung, lediglich ein Einkommen im Niedriglohnsektor. Das sollte für die Politik ein Warnschuss sein, da sich in Deutschland zwischen den Klassen ein immer größerer Spalt auftut und die bürgerliche Mitte, sowie die Underdogs, immer mehr in die Armut rutschen. Widersprüchlicherweise schreibt der 4. Armuts- und Reichtumsbericht, dass die Realeinkommen gestiegen sind. Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich nicht weiter geöffnet, im Gegenteil sie wäre leicht zusammen gegangen, was den guten Tarifabschlüssen zu verdanken ist (vgl. 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2014).

Diese Aussage aus dem Bericht der Bundesregierung wird zum Beispiel durch die Sendung ANNEWILL aus dem NDR wiederlegt. In ihrer Sendung zum Thema „Steuerungsgerechtigkeit mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?“, vom 06.05.2014, legt sie offen, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. In keinem Land der EU sind die Vermögensverhältnisse so ungleich verteilt wie in Deutschland. Eine aktuelle DIW-Studie⁷ belegt diese Ausführung (vgl. Will 2014).

Christoph Butterwege sah eine weitere strukturelle Ursache im Bedeutungsverlust der klassischen Familie neben dem der Auflösung des traditionellen Arbeitnehmerverhältnisses. In Deutschland gibt es eine steigende Tendenz zu mehr nicht-ehelichen Familienformen, damit sind Alleinerziehendenhaushalte und nichteheliche Lebensgemeinschaften definiert. Der größte Anteil von Kindern lebt zwar nach wie vor in Familien, in den beide Eltern verheiratet sind, allerdings sinkt deren Anteil erheblich. Kinderarmut ist also eine Folge schlechter Arbeitsmarkt-

⁶ Der Begriff „working poor“ ist in der Wissenschaft nicht eindeutig definiert. Gemeint sind damit zumeist Menschen die trotz Erwerbsarbeit unterhalb der Armutsgrenze leben (vgl. <http://www.caritas-nrw.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=555>, 2009)

⁷ Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland anhand einer aktuellen DIW-Studie – Anhang 3

bedingungen und den Verhältnissen in den Familien. (vgl. Butterwegge 2000, S. 49; Deutscher Kinderschutzbund 2012, S. 14).

Neben den strukturellen Ursachen befinden sich die nicht-strukturellen Ursachen. Dazu zählen u. a. die Scheidung der Eltern oder der Verlust eines Elternteils, plötzliche Erwerbslosigkeit des Hauptverdieners, sowie das generelle Verhalten der Eltern beispielweise im Bezug auf Berufstätigkeit oder zu Beziehungen von Transferleistungen (vgl. Hübenthal 2009, S. 26).

Die Autoren des 4. Nationalen Armuts- und Reichtumsberichts⁸ der Bundesregierung sind davon überzeugt, dass für Kinder ein Aufwachsen in Armut viele negative Aspekte mit sich bringt. Die Kinder können sich in ihren Erfahrungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten nicht richtig entfalten und somit sind ihre Bildungschancen stark beeinträchtigt. Ein Leben in Armut ist für die Kinder nicht nur mit finanziellen Einschränkungen verbunden, sondern führt auch zu sozialer Ungleichheit und sozialem Ausschluss (vgl. 4. Armuts- und Reichtumsbericht 2014, S. 22-25).

Nach dem im vorliegenden Kapitel so viel über Armut gesprochen wurde, sollte im folgenden Kapitel geklärt werden, was unter dem Begriff Armut eigentlich zu verstehen ist und welche vielseitigen Facetten er beinhaltet. Dabei soll deutlich werden, in welchem Dilemma sich Deutschland bezüglich der Kinderarmut befindet.

⁸ Auszug aus dem 4. Armuts- und Reichtumsbericht 2014 – Anhang 4

3 Erklärung und Definition von Armut

3.1 Armut allgemein

Armut in Deutschland? So etwas gibt es nicht. Mit dem Begriff Armut ist die Bevölkerung vertraut. Die Interpretationen des Begriffs Armut hingegen fallen vielfältig aus, kein Bevölkerungsmitglied würde dies auf Deutschland projizieren. Das vorherrschende Bild von Armut ist das, was in den Medien am häufigsten verwendet wird, das Elend in der Dritten Welt und Afrika. Das Bild der Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit und Niedriglohnsektor wird da anders interpretiert. Drückeberger, Faulpelze leben von unseren Steuern und bereiten sich ein schönes Leben. Eine einheitliche Definition von Armut gibt es nicht. Nach dem Beschluss des Ministerrates der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Dezember 1984 gelten in der EU all diejenigen Menschen als arm, „[...] die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (Zitat: Rat der Europäischen Gemeinschaft 1985).

An dieser Stelle sollen die zwei wesentlichen Definitionen von Armut dargelegt werden und im Folgenden wie die Kinderarmut bestimmt wird.

3.2 Wesentliche Formen von Armut

3.2.1 Absolute Armut

Absolute Armut ist ein Leben am äußersten Rand der Existenz. Durch die Nairobi-Rede des damaligen Weltbankpräsidenten R. McNamara (1973) wurden die entwürdigten Lebensbedingungen der Armen aufgezeigt. Die entwürdigenden Lebensbedingungen sind gekennzeichnet durch eine unzureichende Mittelausstattung, kaum Nahrung oder einen festen Wohnsitz. Unter diesen Umständen kämpfen die Menschen permanent um ihr Überleben (vgl. Kopf/Bangert 2008; Werding 2009). Die Weltbank setzt die absolute Armutsgrenze auf 1,25 US-Dollar (92 Cent) pro Tag fest. Absolute Armut liegt also vor, wenn für eine Person weniger als dieser Dollar zur Verfügung steht. Gemessen wird die absolute Armut an aus-

gewählten Indikatoren nach dem internationalen Development Association (IDA). Darunter zählen das Pro-Kopf-Einkommen, die Kalorienaufnahme, die durchschnittliche Lebenserwartung, die Kindersterblichkeit sowie die Geburtenrate. In Deutschland kann sich keiner so ein Elend vorstellen. Diese extremen Ausmaße sind hierzulande nicht zu finden. Es herrscht die relative Armut (vgl. Kopf/Bangert 2008; Beisenherz und Alt 2011, S. 96)

3.2.2 Relative Armut

In Deutschland und anderen Ländern der Europäischen Union tritt die relative Armut auf. Es ist eine Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie beschreibt einen Zustand, in der Armut relativ auf die jeweilige Gesellschaft definiert wird (vgl. Beisenherz und Alt 2011, S. 96). In Ostdeutschland ist die Kinderarmut verbreiteter als in Westdeutschland.

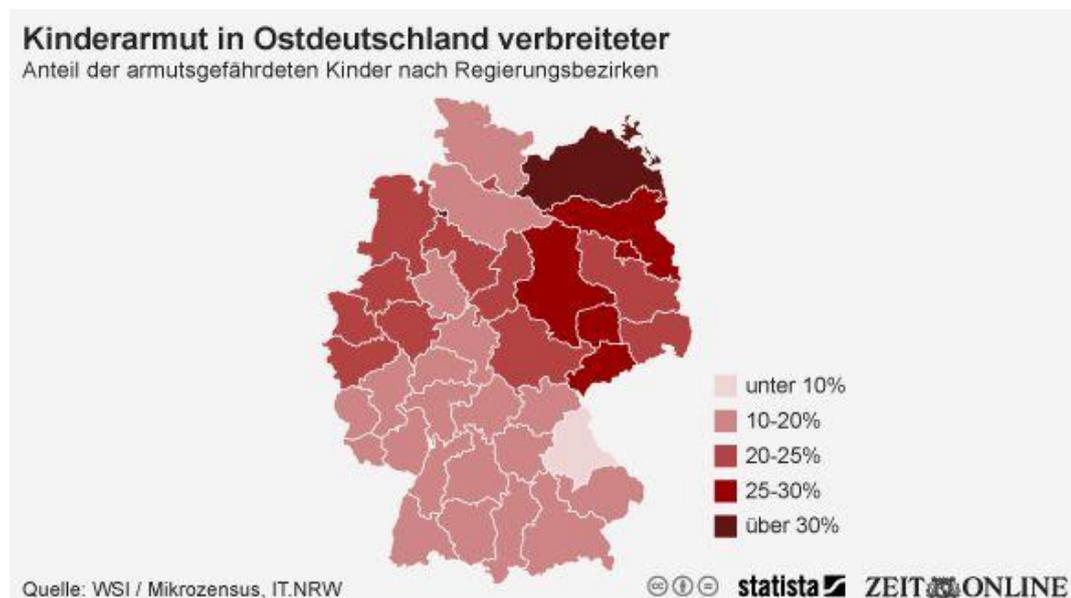


Abbildung 2: Kinderarmut in Ostdeutschland verbreiteter

Wie die Infografik von statista demonstriert, befindet sich die größte Kinderarmut im Nordosten von Deutschland, mit über 30 % in Mecklenburg-Vorpommern und im Nordwesten in Bremen. Im Osten und Westen des Landes steht die Armut bei 20 % - 30 % und steigt stetig weiter an. Am niedrigsten ist die Kinderarmut in der

Oberpfalz mit 9,9 %. (vgl. Unbekannt 2014). Relative Armut bedeutet in diesem Zusammenhang, dass eine Unterversorgung an materiellen Gütern (Sachgüter) und immateriellen Gütern (z. B. Dienstleistungen) besteht. Danach ist arm, wer monatlich sechs Zehntel des durchschnittlichen Einkommens (Median) seines Landes zur Verfügung hat. So kann am Beispiel von Deutschland aufgezeigt werden, dass als relativ arm derjenige gilt, wer maximal 60% des Medianeinkommens zur Verfügung hat. Das trifft laut UNICEF auf fast 1,2 Millionen Kinder in Deutschland zu. Die rechnerische Armutsgrenze bewegt sich je nach Berechnungsbasis⁹ für das Jahr 2014 für ein Elternpaar mit einem Kind unter 14 Jahren, bei 1.564 € (vgl. Kopf/Bangert 2008; Bartsch/Kistner/Schneider 2013; dpa 2014).

3.3 Wie bestimmt man Kinderarmut?

Wie im vorhergehenden Absatz bereits erwähnt wachsen in Deutschland ca. 1,2 Millionen Kinder in relativer Armut auf. UNICEF hat es sich zur Aufgabe gemacht jährlich die 35 reichsten Staaten der Welt zu untersuchen, hinsichtlich in Armut aufwachsender Kinder. Der Name der Studie lautet: „Kinderarmut messen – Neue Ranglisten der Kinderarmut in den reichen Ländern der Welt.“ (Zitat: UNICEF 2012)

Mit Hilfe dieser Studie möchte UNICEF darauf aufmerksam machen in welchem Rahmen die Kinder aufwachsen. Zur Messung des Rahmens in dem diese Kinder aufwachsen, hat UNICEF den Deprivationsindex eingeführt. Damit wird die absolute Entbehrung der Kinder gemessen. Der Deprivationsindex erfasst 14 verschiedene Güter oder Angebote.¹⁰ Dazu gehören zum Beispiel regelmäßige Freizeitaktivitäten, Internetanschluss, regelmäßige (warme) Mahlzeiten, ein Platz für Hausaufgaben, usw. Was für die meisten Menschen als selbstverständlich gilt ist für diese Kinder ein Luxusgut. Nachdem UNICEF die Studie jährlich in 35 Staaten durchgeführt hat bzw. weiterführt, kann Deutschland keine Medaille verliehen werden. 2012 und auch die Jahre davor schloss Deutschland nur mittelmäßig ab.¹¹

⁹ Berechnungsbasis für die rechnerische Armutsgrenze nach EU-Standard – siehe Anhang 5

¹⁰ Die 14 verschiedenen Angebote bzw. Güter des Deprivationsindex von UNICEF 2012 – siehe Anhang 6

¹¹ Jährliche UNICEF-Studie von 2012 – siehe Anhang 6

Im Ländervergleich mit 29 Industriestaaten belegt Deutschland nur Platz 15 und liegt damit im unteren Mittelfeld. Mit 8,8 % befindet sich Deutschland weit hinter Dänemark (2,6 %) und Schweden (1,3 %). Anlässlich dieser Prozentzahlen sollte die Sozialpolitik hierzulande ins Nachdenken geraten (vgl. UNICEF 2012).

4 Kinder in armen Familien

4.1 Allgemein

Wie im Kapitel 2 bereits erwähnt, ist die Armutsbetroffenheit von Kindern in den Großstädten am höchsten. Angeführte Beispiele waren dafür Berlin-Ost, Leipzig und Dresden. Die im nachfolgenden Kapitel 4.2 vorgestellten Kinder entstammen aus Familien im Ballungsraum Leipzig, Stadtteil Grünau. Der Lebenslagenreport, aus dem Jahre 2009 der Stadt Leipzig, offenbart, dass mehr als 19.000 Kinder in Leipzig unter 15 Jahre in Armut leben und aufwachsen (vgl. Maicher 2009). Das sind alarmierende Kennzahlen. Die dargestellten Portraits sind einerseits durch die Praktikumszeit in einer integrativen Kindertageseinrichtung entstanden, andererseits durch Nachbarschaftskontakte zustande gekommen. Namen und Inhalte wurden anonymisiert, damit rechtlich niemand in seiner Privatsphäre verletzt wird.

In den vorliegenden Bildnissen soll dargestellt werden, in wieweit die Kinder ihre Armut selbst wahrnehmen und welche Folgen aus dieser prekären Lebenslage entstehen können. Die im nachfolgenden Kapitel 5 dargelegten Folgen, werden teilweise anhand der Portraits analysiert aber auch durch fachliche Literatur belegt.

4.2 Portraits in Armut lebender Kinder

4.2.1 Jeremy Taylor

Jeremy, fünf Jahre alt, wohnt mit seiner Mutter (28 Jahre), seinem Stiefvater und mit seinem Bruder (7 Jahre) in einer 3-Zimmerwohnung in Leipzig-Grünau. Seine Mutter hat noch einen älteren Sohn, der nicht in dem gemeinsamen Haushalt lebt. Jeremy und sein zwei Jahre älterer Bruder teilen sich ein Zimmer. Insgesamt ver-

fügt die Wohnung über ca. 70 qm. Die Wohnung ist in einem leicht chaotischen Zustand. Auf Ordnung wird von der Mutter und dem Stiefvater wenig Wert gelegt, was auch in den einzelnen Zimmern sichtbar ist. Die neuwertigsten Geräte sind in der Wohnung aufzufinden. I Phone 4 S und Appletablet wurden von der Familie auf Ratenkauf angeschafft. Die Ratenzahlungen erfolgen nicht, es liegen bereits Mahnungen vor.

Jeremy ist ein kleiner blonder Junge, mit Brille. Er ist aufgeschlossen, neugierig und intelligent. Im Kindergarten ist er in eine integrative Gruppe eingegliedert. Dort erfährt er Förderung und bekommt die nötige Aufmerksamkeit die er benötigt. Zum Leidwesen der Erzieher erscheint Jeremy nicht täglich in der Einrichtung. Somit kommt ihm eine regelmäßige und auf ihn abgestimmte Förderung nicht zu. Bei den Mahlzeiten ist Jeremy kaum zu bremsen. Seine Mutter bringt ihn früh in die Einrichtung, ohne das er gefrühstückt hat.

Die Mutter von Jeremy ist aktuell in einer Tagesklinik untergebracht aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten. Nach der 10. Klasse bekam sie ihr erstes Kind und absolvierte daher keine Ausbildung. Einer Erwerbstätigkeit ist sie nur teilweise nachgegangen und seit ihrem 17. Lebensjahr auf staatliche Unterstützung angewiesen. Die angebotenen Maßnahmen vom Amt brach sie nach kurzer Zeit wieder ab, da ihr diese zu anstrengend waren. So rutschte sie in die Langzeitarbeitslosigkeit und bekam noch zwei weitere Kinder.

Das Verhältnis von Jeremy zu seiner Mutter ist angespannt. Aufmerksamkeit bekommt er von ihr und ihrem Lebensgefährten selten. Liebe Worte oder körperlichen Kontakt kennt Jeremy kaum. Den einzigen körperlichen Kontakt bekommt Jeremy wenn er frech gewesen ist oder wenn sein Stiefvater betrunken ist. Er versucht sich diese Bedürfnisse im Kindergarten bei seiner Erzieherin zu holen. Zu Hause wird er meistens in sein Zimmer gebracht oder auf den Hof geschickt, damit die Mutter ihre Ruhe hat. Jeremys Lieblingsbeschäftigung ist daher Fernsehen schauen oder auf dem Hof spielen.

Von Zeit zu Zeit bekommt sein Stiefvater Besuch von unterschiedlichen Freunden. Zusammen sitzen sie auf der Couch, trinken Alkohol und spielen Ego-Shooter Spiele. An manchen Tagen dürfen Jeremy und sein Bruder mitspielen.

Wenn der Stiefvater verliert und zu viel alkoholische Getränke zu sich genommen hat, kann es zu Misshandlungen von den Kindern kommen. Geeignete soziale Kontakte hat er wenig, nur zu Kindern auf dem Hof, mit denen er spielen kann oder seine Freundschaften innerhalb der Kindertageseinrichtung.

In der Familie wird auf körperliche Hygiene wenig geachtet. Hosen, T-Shirts, Jacken sind nicht sauber und Jeremy kommt häufig mit beschmutzter Kleidung vom Vortag in die Kindereinrichtung. Seine 14 Tage Urlaub im Jahr verbringt er bei einer Freundin seiner Mutter.

Zum jetzigen Zeitpunkt wohnt, wie oben schon erwähnt, der Stiefvater mit in der Wohnung und ist ebenso Bezieher von Transferleistungen. Der momentane Lebensgefährte der Mutter ist nicht der leibliche Vater der Kinder. Er wird als neuer „Papa“ akzeptiert. Der leibliche Vater von Jeremy ist vor 3 Jahren aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen und meldet sich gar nicht mehr. Seinen Unterhaltspflichten kommt er jedoch nach.

4.2.2 Lilly Cheyenne

Lilly ist vier Jahre alt und wohnt mit ihrer Mutter (46 Jahre), ihrem Vater (52 Jahre) und ihrem kleinen Bruder (2 Jahre) in einer 4-Raum-Wohnung in Leipzig-Grünau. Ihre drei älteren Geschwister wohnen nicht mehr zu Hause. Seit fünf Jahren wohnt die Familie in einem sanierten Plattenbau im Erdgeschoss. Es ist eine ruhige Ecke, mit viel Grünfläche und Spielplätzen. Die 89 qm große Wohnung teilt sich in ein großes Wohnzimmer mit angrenzender Küche sowie drei kleine Zimmer auf. Lilly hat das größte der drei Zimmer. Die anderen beiden Zimmer dienen als Kinderzimmer für den Kleinsten und als Elternschlafzimmer. Die Wohnung ist in einem hygienischen Zustand, sodass sich die Kinder wohlfühlen können.

Lilly ist ein kleines, blondes, und hübsches Mädchen und leidet sehr stark unter Neurodermitis, welches nach Angaben des behandelnden Hautarztes, auf das starke Rauchen der Mutter während der Schwangerschaft zurückzuführen ist. Unabhängig davon ist sie ein munteres, selbstbewusstes, aufgewecktes Kind. Ihre Mei-

nung vertritt sie stets und ständig und tut ihren Willen ohne Umschweife kund. Lilly ist Mamas Prinzessin. Ihr Zimmer ist knalle rosa und auch sonst hat sie alle Spielzeuge und Kleidungsstücke, die sie sich wünscht.

Lillys Eltern sind seit ca. acht Jahren verheiratet. Ihre Mutter hat den Abschluss der 10. Klasse und ist gelernte Einzelhandelskauffrau. Insgesamt hat sie nur vier Jahre in ihrem Beruf gearbeitet und ist seit 1992 erwerbslos. Die große Kinderzahl erforderte zu häufig ihre Anwesenheit und Verfügbarkeit im Haushalt. Lillys Mutter würde gerne wieder arbeiten gehen, bemüht sich seit sieben Jahren erfolglos um eine neue Stelle. Lillys Vater ist gelernter Maurer und der Haupternährer in der Familie. Er geht 40 Stunden in der Woche auf dem Bau arbeiten und ist öfter auch auf Montage. Das Einkommen von Lillys Vater reicht jedoch nicht aus um die Familie zu ernähren, sodass zusätzlich ein ALG-II-Antrag für die Bedarfsgemeinschaft gestellt werden musste.

Das wenige Geld, das die Familie zur Verfügung hat wird in die materiellen Güter der Kinder investiert. Jedes neue Spielzeug und visuelle Materialien werden gekauft. Die Eltern versuchen hier dezent, die Armut soweit es geht den Kindern vorzuenthalten, indem sie selbst auf alles verzichten und ihre Ansprüche auf das minimalste Niveau setzen. Mit ihrer Situation, der Armut, können sie nicht umgehen und versuchen daher die Kinder mit visuellen Medien und Neuanschaffungen von Spielgeräten ruhig zu stellen. Mittels dieser Ruhigstellung und den vielen Eindrücken durch Fernseher und Spielzeug lebt Lilly in ihrer eigenen Scheinwelt, mit einer regen Fantasie. Aufgrund dieser Scheinwelt, geht sie in eine integrative Tagesstätte, da sie durch diese Fantasiegebilde häufig nicht am realen Leben teilnimmt und eine begrenzte Aufmerksamkeitsspanne vorliegt. Soziale Kontakte erhält Lilly oftmals nur in der Kindertageseinrichtung, da ihre Eltern selber wenig soziale Kontakte haben und daher auch Lilly nachmittags keine ermöglichen.

4.2.3 Felix

Der fünf Jahre alte Felix ist ein sehr ruhiger, schüchterner Junge und verfällt schnell in ein weinerliches Verhalten. Bei Ungerechtigkeiten oder Streit kann er laut werden und sich verteidigen. Felix ist ein Mitläufer. Eigene Entscheidungen oder Ideen kann er selten in Worte fassen bzw. formulieren. Er lebt mit seinen unverheirateten Eltern und den drei weiteren Geschwistern in einer 4 Zimmerwohnung in Leipzig-Grünau. Felix trägt die alten, kaputten und abgetragenen Kleidungsstücke seiner Geschwister und ist begeistert über jedes neue Kleidungsstück welches er bekommt. Die Familie lebt seit 10 Jahren in einer sanierten Plattenbauwohnung im vierten Obergeschoss. Die Wohnung ist 92 qm groß und hat ein großes Wohnzimmer mit großer integrierter Küche. Dennoch ist die Wohnung schäbig und verwohnt. Einige Türen sind kaputt, an verschiedenen Stellen hat sich die Tapete von den Wänden gelöst, der textile Fußbodenbelag ist von Krümeln und Zigarettenasche übersät und fleckig. Es gibt nur wenige Möbelstücke und die sind alle in einem grausigen Zustand. Die ganze Wohnung ist unordentlich und wirkt schmutzig. Felix und seine ältere Schwester teilen sich ein Zimmer. Nur der ältere Bruder hat sein eigenes Zimmer. Auf gesunde Ernährung wird in der Familie gänzlich verzichtet. Es werden nur Lebensmittel gekauft die billig sind und satt machen. Ein Löwenanteil des monatlichen Geldes wird für Tabakwaren ausgegeben.

Auf Grund dessen, dass sich die Mutter (36 Jahre) von Felix der familiären Situation zeitweise nicht gewachsen sah, zog sie aus und lebte ca. 1 ½ Jahre in einer anderen Beziehung, ohne Kontakt zu ihren Kindern zu haben. Felix wuchs mit seinem größeren Bruder (15 Jahre) und seiner großen Schwester (10 Jahre) bei dem Vater (42 Jahre) auf. Der Vater gab sich viel Mühe bei der Erziehung der Kinder und versuchte finanziell alles zu organisieren. Aufgrund des Auszugs der Mutter und der alleinigen Versorgung der Kinder, musste der Vater seinen Beruf als Altenpfleger aufgeben, was die Familie finanziell ruinierte. Tipps und Ratschläge, die er sich bei den Erziehern in der Kindertagesstätte holte, setzte er

prompt um. Mit der finanziellen Lage kam er schwer zurecht. Die Familie verfiel in Schulden (z. B. Mietrückstände) aus denen sie bis heute nicht herausgekommen sind. Es sind Ratenzahlungen vereinbart, welche monatlich abgezahlt werden. Der Kindergartenplatz von Felix war oftmals in Gefahr, da die Rechnungen nicht zeitgemäß bzw. gar nicht bezahlt werden konnten.

Nach dem die Mutter sich entschloss wieder zu ihrer Familie zurück zu kehren war das ein Lichtblick für Felix, der nach ein paar Monaten wieder verflog. Seine Mutter bekam das vierte Kind. Felix war mit der ganzen Situation überfordert und kam dadurch in eine Sprach-, Verhaltens- und Entwicklungsverzögerung, welche durch Ergotherapie und Physiotherapie versucht wird zu kompensieren. Aus diesem Grund geht Felix in einen integrativen Kindergarten in dem er alters- und entwicklungsgerecht gefördert wird. In der Einrichtung und in seiner Familie hat Felix sehr wenig soziale Kontakte. Durch seine Schüchternheit und das Zurückziehen fällt es ihm und den anderen Kindern schwer eine Bindung aufzubauen.

Der Lebensunterhalt der Familie und der Kindergartenplatz werden vom Staat finanziert. Die Mutter und der Vater von Felix sind gelernte Altenpfleger. Seit dem Auszug der Mutter sind beide erwerbslos. Felix Vater hat sich auf verschiedene Jobangebote in den letzten Monaten beworben um wieder berufstätig zu sein. Zu seinem Glück hat die letzte Bewerbung einen neuen Arbeitsplatz hervorgebracht.

4.2.4 Toni

Toni ist ein blonder, kleiner Junge von acht Jahren. Er gilt als verhaltensauffällig und aggressiv. Mit seiner Mutter (32 Jahre) und seinem älteren Bruder (12 Jahre) lebt er in einer 4-Zimmerwohnung in Leipzig-Grünau. Sein Stiefvater und seine jüngere Schwester (4 Jahre) sind vor einem Jahr von zu Hause ausgezogen und wohnen in einem anderen Stadtteil von Leipzig. Die Familie lebt auf 92 qm mit einem Hund und drei Katzen. Auf Ordnung und Sauberkeit wird kein großer Wert gelegt. Das Sofa ist zerschlissen, die Möbel voller Staub und Dreck und auch in den Kinderzimmern herrscht Chaos.

Toni, sein älterer Bruder und die jüngere Schwester sind jeweils von verschiedenen Vätern. Tonis leiblicher Vater kümmert sich selten um ihn und holt ihn einmal im Monat über ein Wochenende zu sich nach Hause. Das auffällige Verhalten von Toni begann schon im Kindergartenalter. Er erlebte mit, wie sich seine Mutter und sein Vater ständig stritten und nicht zurechtkamen. Um Aufmerksamkeit von seinen Eltern bzw. vorwiegend von seiner Mutter zu bekommen, zerstört er etwas. Auf sein Verhalten angesprochen, reagiert er trotzig und sieht seine Fehler nicht ein.

Tonis Mutter bemüht sich um die Erziehung der Kinder und die Hilfe bei Hausaufgaben. Ein liebevolles zu Hause mit Wärme, Geborgenheit und Aufmerksamkeit, kann sie ihren Kindern trotz allem nicht bieten, da sie verlernt hat Gefühle zu zulassen (verletztes Selbstbewusstsein). Toni selbst kann sie nicht bändigen. Deshalb lässt sie ihn seine Wutausbrüche durchgehen. Ein Psychologe wurde bereits kontaktiert, da die Lehrer in der Schule mit ihm überfordert sind. Schulische Leistungen zeigt Toni meistens keine und auf schlechte Noten reagiert er aggressiv. Durch diese negativen schulischen Erfahrungen besucht Toni immer seltener die Schule. Sein einziger Freund und er bleiben häufig stundenweise der Schule fern.

Die Mutter von Toni arbeitete viele Jahre in einem Altenpflegeheim als Altenpflegerin. Aufgrund von schwerer, körperlicher Anstrengung in ihrem Beruf und starkem Nikotinkonsum wurde sie vor 2 Jahren arbeitslos. Jegliche Bemühungen eine neue Arbeit zu finden scheiterten. Tonis Mutter war mit ihren beiden großen Kindern meistens auf sich gestellt. Vor fünf Jahren lernte sie ihren jetzigen Exmann kennen, den sie vor vier Jahren heiratete, nach dem ihr drittes Kind geboren wurde. Haushalt, Erziehung und Arbeit stemmte sie bis zur Erwerbslosigkeit allein. Seit dem sie zu Hause ist und von Harz IV lebt, wurde es prekär. Das zur Verfügung stehende Geld, wird überwiegend in Zigaretten und ungesunde Lebensmittel investiert. In der ersten Zeit half ihr ihr Mann. Da er ebenfalls erwerbslos wurde, begannen die finanziellen Probleme erst recht. Er trank und wohnte teilweise in seinem Gartenhaus. Die Mutter schaute sich die Situation eine Weile an, zog kurz darauf konsequent einen Schlussstrich und trennte sich. Ihre Tochter gab sie ihrem Ex-Mann mit, da sie sich sehr zu ihrem Vater hingezogen fühlte.

4.3 Die familiäre Situation

Im Folgenden wird die Familie als Lebensraum der Kinder näher beleuchtet. Die Darstellung erfolgt an den oben dargestellten Portraits der Kinder.

Die in den obigen Absätzen bezeichneten Kinder wachsen überwiegend in komplexen Familien, wenn auch Patchworkfamilien, auf. Zwei der vier Kinder (Lilly, Felix) leben bei ihren leiblichen Eltern. In der Familie von Jeremy befindet sich ein aktuell fester Lebensgefährte der Kindesmutter, welcher von den Kindern als Stiefvater bzw. als neuer „Papa“ angesehen wird. Toni wächst als einziges Kind überwiegend im Haushalt der Mutter auf.

Zunächst wird der Fokus auf die zusammenlebenden Eltern gerichtet. In den beiden Beispielen handelt es sich um langjährige Beziehungen. In diesen Fällen ist auch der Ehemann/Partner der leibliche Vater der beschriebenen Kinder (Lilly, Felix). Bei den beiden Familien scheinen die Beziehungen momentan intakt zu sein. Wobei die Beziehung der Eltern von Felix erst seit ein paar Monaten wieder in geregelten Bahnen verläuft. Vorher war der Vater die Hauptbezugsperson von Felix. Er gab sich viel Mühe mit ihm, so dass ein gutes Vater-Sohn-Verhältnis entstand. Auch die Beziehung von Lilly zu ihrem Vater, ist adäquat.

Die Korrelation von Toni zu seiner Mutter ist unbestimmt. Aufgrund seines Verhaltens kapituliert sie schnell und lässt ihm seine Wutausbrüche durchgehen. Durch Gespräche versucht sie ihn im Nachhinein auf sein Verhalten aufmerksam zu machen, was Toni wenig interessiert. Für ihn ist es eine schwierige Situation, da er weder zu seinem Vater noch Stiefvater intensiven Kontakt hat. Der Vater seiner kleinen Schwester, der Exmann seiner Mutter, ist noch häufig zu Gast in der Wohnung. Von seinem Vater wird er einmal im Monat über ein Wochenende von zu Hause abgeholt, trotzdem fehlt die nötige Wärme und Aufmerksamkeit, die er durch die Trennung der Eltern nötig hätte.

Jeremy hat keinen Kontakt zu seinem Vater. Unterhaltszahlungen kommt der Vater jedoch nach. Von einem guten Verhältnis zu seinem Stiefvater, der momentan mit in die gemeinsame Wohnung integriert ist, kann man dennoch nicht sprechen. Die nötige Wärme und Geborgenheit, die Kinder brauchen, erhalten Jeremy und sein älterer Bruder nicht.

Auffallend ist, dass nur Felix und Lilly mit ihren leiblichen Eltern aufwachsen. In den Fällen von Jeremy und Toni sind alle Geschwister von einem anderen Mann.

In allen vier dargestellten Fällen haben die Kinder mindestens noch einen Bruder oder eine Schwester. Felix, Toni und Jeremy haben zwei weitere Geschwister in der Familie. Lilly hat sogar drei weitere Geschwister. Wobei bei Lilly nur der kleine Bruder mit im gemeinsamen Haushalt wohnt und die zwei älteren Geschwister vor einiger Zeit einen eigenen Hausstand gegründet haben.

Die Mütter der Kinder in den dargestellten Portraits sind nicht erwerbstätig. Jeremys Mutter ist arbeitslos gemeldet und befindet sich momentan, auf Grund von Verhaltensauffälligkeiten, in einer Tagesklinik. Auch die Mütter in den ehelichen/nichtehelichen Familien sind in der Erwerbslosigkeit. Anders verhält es sich bei den Vätern. Im Falle von Lilly ist der Vater schon seit Jahren als Maurer berufstätig und übt diesen Beruf auch zum jetzigen Zeitpunkt aus. Im Beispiel des Kindes Felix hat sich in der Familie, speziell des Vaters, eine jobtechnische, gravierende positive Veränderung ergeben. Der Vater hat als Altenpfleger eine neue Stelle gefunden und tritt diese in Kürze an.

Ein weiterer Gesichtspunkt aus der die Familien betrachtet werden können, ist der Bildungsstand bzw. das Bildungsniveau. Positiv kann man anmerken, dass bei allen Müttern und Vätern bzw. Lebensgefährten mindestens ein 10. Klasse Abschluss vorliegt. In den vollständigen Familien, d. h. in den ehelichen/nichtehelichen Familien, liegt bei fast allen Müttern sowie auch bei den Vätern eine Berufsausbildung vor. In den erlernten Berufen wurde vorwiegend von allen eine gewisse Zeit lang gearbeitet bevor es durch Kinder oder familiäre Um-

stände in die Erwerbslosigkeit übergang. Im Fall von Jeremys Mutter, wo der Status alleinerziehend durchgängig prädominierte, ist nach der 10. Klasse auf Grund von Schwangerschaft keine Berufsausbildung mehr Ziel gewesen. Die nach der Elternzeit angebotenen Maßnahmen brach sie nach kurzer Zeit wieder ab und wurde so dauerhaft vom Staat abhängig.

In beinahe allen Familien spielen Schulden eine große Rolle. In zwei der vier Familien werden Kredite mit Raten abgezahlt. Im Fall Felix und seiner Familie geht es um Schulden für den Kindergartenplatz und Mietrückstände. Dahingegen wurde in Jeremys Familie das Geld für materielle Sachverhalte ausgegeben und bis heute nicht zurückgezahlt. Die Eltern von Lilly kommen mit dem wenigen monatlichen Einkommen zurecht, ohne dabei in eine Schuldenfalle getappt zu sein.

Betrachtet man alle vier Familien noch einmal insgesamt, so kann man erkennen, dass alle in einer mehr oder weniger eingeschränkten materiellen Situation, die man im weiten Sinne als Armutslage bezeichnen kann, leben. Die daraus entstandenen teilweise zerrütteten Familienverhältnisse sind ersichtlich, da die finanziellen Verhältnisse als belastend empfunden werden und die betroffenen Elternteile schwer damit umgehen können, leider zu Lasten der jeweiligen Kinder. Im Folgenden geht es nun darum, herauszuarbeiten, wie die prekäre finanzielle Situation, in der sich die Familien befinden, von den Kindern wahrgenommen wird.

4.4 Selbstwahrnehmung von Kindern in Armut

Viele kumulative Faktoren sind verantwortlich, dass unzählige Menschen in Deutschland und anderen europäischen Ländern in die relative Armut rutschen. In Kapitel 2 wurden diese schon ausführlich beschrieben, weshalb an dieser Stelle nicht genauer darauf eingegangen wird.

Erwachsene nehmen ihre prekäre Situation wahr und versuchen damit umzugehen. Ein Drittel der Familien, anteilig an der Bevölkerung, kämpft jeden Tag da-

rum nicht in die soziale Ausgrenzung zu geraten, damit ihre Kinder die Armut nicht spüren (vgl. statistisches Bundesamt: Mikrozensus, Familienland Deutschland 2012, S. 104).

Wie nehmen die Kinder bzw. Jugendlichen die Armut wahr in der sie leben? Ist der für sie geltende Alltag ein Problem? In diesem Kapitel wird versucht diverse Antworten auf die beiden vorliegenden Fragen zu erlangen.

In einer Dokumentation von dem TV-Sender arte aus dem Jahr 2006 werden Kinder in Berlin England interviewt, welche in relativer Armut aufwachsen. Eine Reihe von Kindern (8-15 Jahre) in dieser Reportage, erschienen für ihr Alter sehr erwachsen. Ein achtjähriges Mädchen aus Berlin holt täglich ihre kleine Schwester aus dem Kindergarten ab. Die Mutter der zwei kleinen Mädchen ist seit Jahren erwerbslos und kümmert sich zu Hause nur um das Nötigste. Ihre Kinder aus den Tageseinrichtungen abzuholen gehört nicht dazu. Dazu fühlt sie sich psychisch momentan nicht in der Lage.

Ein weiteres Paradigma sind zwei Mädchen (10 und 12 Jahre) aus Berlin. Ihr Vater ist auf Grund einer Erkrankung in Erwerbsunfähigkeit geraten und ihre Mutter ist seit der Geburt der Mädchen als Hausfrau tätig. Das Ehepaar lebt von Hartz-IV, welches vorn und hinten nicht ausreicht. Die Mädchen erzählen, dass das Essen manchmal so knapp im Monat ist, das sie zwei Tage nichts zu essen haben und versuchen ihren Hunger mit Leitungswasser etwas zu lindern. Sie händigen den Eltern teilweise ihr Taschengeld von dem Monat aus, damit noch eine Kleinigkeit zu essen gekauft werden kann.

Ein letztes Exempel ereignet sich in England. Dort existiert eine Familie mit vier Kindern und beide Elternteile befinden sich in der Dauerarbeitslosigkeit. Damit ihre Kinder nicht mitbekommen wie schlecht es den Eltern geht, werden alle Wünsche erfüllt, die die Kleinen äußern (z. B. wie im Portrait Lilly). Die Mutter erzählt, dass sie im Sommer anfängt zu sparen damit ihre Kinder zu Weihnachten jeder mindestens sieben große Geschenke bekommen kann. Den Kindern soll es

genauso gut gehen wie anderen Kindern und dafür stellen die Eltern ihre Bedürfnisse hinten an (vgl. Dokumentation arte 2006, vgl. Portrait Lilly).

Aufgrund von beschriebenen Beispielen würde man sagen, dass die Kinder wissen, dass sie in Armut aufwachsen und das auch selbst so wahrnehmen. Erstaunlich ist, dass alle Kinder für den Begriff Armut ein und dieselbe Assoziation angeben. Für diese Kinder in ihrer eigenen prekären Lebenssituation ist Armut nicht der finanzielle Notstand der Eltern. Unter Armut verstehen sie die Lebenssituation in Afrika und den Dritte Welt Ländern. In den Köpfen der Kinder befinden sich Bilder von hungernden Menschen, welchen die Chance verwehrt wird, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen oder Menschen die durch den Krieg alles verloren haben. Sie messen Armut nicht an dem Vorhandensein von Geld sondern an Einsamkeit, Krankheit und Verlust der eigenen Existenz. Ihnen ist es wichtig ein Dach über dem Kopf zu haben, eine Familie die sie liebt und Nahrungsmittel (vgl. Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) 2006, S. 4).

Durch das durchgeführte Praktikum in einer integrativen Kindertagesstätte in Leipzig-Grünau war die Selbstwahrnehmung der Kinder recht gut zu beobachten. Ihre eigene Situation wurde als normal betrachtet. Die Kinder und Vorschulkinder wissen durch die Medien und auch durch ihr soziales Umfeld, das es Menschen gibt, denen es finanziell wie auch materiell besser geht als ihnen. Als von Armut betroffen würden sie sich nicht identifizieren. Sie haben es anders einfach nicht erlebt. Seit ihrer Geburt wachsen die Kinder in diesem Umfeld auf und nehmen diese Sachlage als gegeben hin. Die Kinder definieren in dem Sinne Armut, dass jemand noch weniger hat als sie selbst. Für sie ist enorm von Bedeutung, dass man nicht in die soziale Ausgrenzung gelangt. Freunde und Bezugspersonen sind für die Betroffenen viel wichtiger als Geld und Reichtum (vgl. ebd., S.4).

Inkorrekt wäre hier zu behaupten, dass das auf alle Kinder zutrifft. Kinder im Kindergartenalter nehmen ihre prekäre Lebenslage in der sie aufwachsen als selbstverständlich hin und würden den Begriff „Armut“, wie im Absatz oben, definieren. Ab Ende des Grundschulalters oder etwas später verstehen die Kinder bzw. die angehenden Jugendlichen die Definition von „Armut“ anders. Ihre eige-

nen familiären Verhältnisse werden mit anderen Augen betrachtet und der Kampf um Anerkennung entfacht. Das Mithalten mit den Klassenkameraden oder auch mit Freunden ist ihnen sehr wichtig.

Ein weiteres wichtiges Kriterium ist, dass Armut als Tabuthema gehandelt wird. In der Schule wurde man noch vor ein paar Jahren ausgelacht, wenn man nicht die neuesten Nike-Schuhe besaß oder die neueste Playstation/Nintendo. Es ist falsch an dieser Stelle zu sagen, dass es heute gar nicht mehr so ist. Das Fehlen von materiellen Gütern sind ebenso zum jetzigen Zeitpunkt Ausschlusskriterien in den Peer-Groups allerdings nicht mehr als primärer Faktor. Als soziales Ausschlusskriterium, bewegt sich in der heutigen Gesellschaft die Herkunft, Krankheiten oder Behinderungen. Eine Erklärung für dieses Tabu könnte sein, dass viele Kinder und Jugendliche in Isolation aufwachsen und nur die wenigen Freunde und Bekannten der Eltern kennen. Daher suchen sie sich häufig Freunde aus dem Umfeld der Familie, in derselben Situation aufwachsen, wie sie selber. Dabei wird auch das Freizeitverhalten so eingerichtet, das es kein bzw. nur wenig Geld kostet (vgl. Studie der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) 2006, S. 4 - 7).

Durch die angeführten Beispiele wird deutlich, wie verbreitet in Deutschland relative Armut auftritt. Durch die hohe Arbeitslosigkeit und durch den Niedriglohnsektor wird dieses schwarze Loch in der Bundesrepublik immer größer. Im nächsten Kapitel soll aufgezeigt werden, welche Folgen für Kinder und Jugendliche in ihrer prekären Lebenssituation auftreten können. Anhand der Portraits, durch außenstehende Beispiele und wissenschaftliche Literatur werden die Folgen analysiert und verdeutlicht.

5 Folgen von Kinderarmut

5.1 Auswirkungen auf das soziale Umfeld des Kindes

„Armut bedingt eine Kumulation von materiellen und sozialen Benachteiligungen aller Familienmitglieder.“ (Zitat: Andrä 2000, S. 276)

Die materielle Armut wirkt sich als erstes auf eine Umstellung der Haushaltsökonomie aus, dann auf die Beziehungssysteme innerhalb der Familie und im Weiteren auf das Erziehungsverhalten der Eltern (vgl. Chassè/ Zander/ Rasch 2003, S. 234). Das bedeutet, dass die Erziehungsberechtigten mit dem unzureichenden Geld und der sozialen Ausgrenzung nicht zurechtkommen. Das ständige Bemühen einen neuen Job zu finden und mit dem wenigen Geld was ihnen bleibt Miete, Strom, Nahrung und Kleidung zu bezahlen, lässt viele Eltern in Stress, schlechte Laune und Unzugänglichkeit verfallen, wie im Fall von Jeremy gut zu erkennen ist. Dieser Zustand der Eltern, versetzt die Kinder in den Prozess der Vernachlässigung. Es fehlt den Eltern die Kraft den Kindern einen geregelten Tagesablauf, eine warme Mahlzeit oder nur Zuwendung und Geborgenheit zu geben. Für eine adäquate Beschäftigung am Nachmittag fehlt die nötige Motivation. In einigen Haushalten, wie zum Beispiel bei Felix und Jeremy, fehlt es zum Teil an saisongerechter bzw. sauberer Kleidung, gesunder Nahrung und adäquatem Spielzeug. Eine der Ursachen für emotionale Vernachlässigung von Kindern ist, dass armen Eltern der Antrieb fehlt, bedingt durch ihre angespannte Lebenslage, ihren Kindern situationsangemessen zu begegnen, sie emotional zu fördern und ihnen die Liebe und Geborgenheit zu geben, die sie benötigen um Selbstvertrauen aufzubauen (vgl. Müller 2008, S. 56ff.). Im Fall von Tonis Mutter liegt es nicht nur am Verlust der Erwerbstätigkeit, sondern daran, dass sie durch verschiedene Schicksalsschläge ihr Selbstbewusstsein und ihre Liebe verloren hat, die sie nun nicht weiter geben kann.

Um Selbstvertrauen aufbauen zu können, benötigen die Kinder Kontakte in ihrem sozialen Umfeld. Überwiegend leben die sozial benachteiligten Familien in Isolation und haben daher eher selten Kontakt zu anderen Mitmenschen bzw. keinen vorteilhaften Kontakt. Das ist gut im Fall von Jeremys Stiefvater zu erkennen.

Aufgrund dessen, dass er immer wieder andere Freund mit nach Hause bringt, gibt es keine festen Bindungen zu den Kindern. Der Stiefvater und seine Männerbekanntschaften betätigen sich im Großen und Ganzen mit Alkohol trinken und Ego-Shooter Spiele spielen an dem die Kinder teilnehmen dürfen.

Eine Restriktion der sozialen Kontakte kann ein Resultat von einem zu engen Wohnraum, Scham und Rückzugstendenzen der Familie sein (vgl. Zander 2008, S. 148). Daher ist es von Bedeutung, dass die Kinder, neben der Beziehung zu den Familien und Verwandten, einzelne soziale Kontakte in ihrem Umfeld in Kindergarten oder Schule haben. Eine zwischenmenschliche Beziehung zu Gleichaltrigen ist ihnen sehr wichtig. Eine enge und bedeutende Freundschaft ist eine bedeutungsvolle Ressource im sozialen Bereich der Kinder. Durch ihren sozialen Standpunkt fällt es ihnen sehr schwer eine vernünftige bzw. überhaupt eine Freundschaft zu knüpfen. Die Kinder haben oft ein hohes Maß an mangelndem Selbstwertgefühl, leben zurückgezogen und sind sehr ruhig oder aggressiv. Sie empfinden es als belastend, dass keine oder nur sehr wenige soziale Kontakte zustande kommen. Durch häusliche Probleme zeigen die Kinder nach außen hin ein gestörtes Verhalten, wie am Beispiel von Felix und Toni zu erkennen ist. Die Eingliederung in eine Peer-Group würde die Kinder auf zweierlei Wegen vorwärts bringen. Eine Begünstigung der sozialen Kompetenzen und die Stärkung des Selbstwertgefühles ergäben das Resultat dieser zwischenmenschlichen Beziehung. Da die Kinder sich zum Beispiel akzeptiert fühlten und einen Halt im Leben gefunden hätten. Sozialer Ausschluss, Stigmatisierung und Ablehnung können die Folgen von fehlenden sozialen Kontakten sein (vgl. Zander 2008, S. 146).

Die Kinder versuchen die ausbleibende Aufmerksamkeit durch ihre Eltern zu erhalten. Die Feinfühligkeit der Eltern gegenüber den kindlichen Bedürfnissen sinkt und somit sind die Kinder auf sich gestellt. Sie fühlen sich alleine und unbeachtet. Das Verhalten der Eltern gegenüber der Erziehung der Kinder ist sehr unbeständig. Die Erziehungssituationen sind von inkonsequentem Verhalten bis hin zu harten Strafen geprägt. In der Überforderung der Eltern in ihrer Situation heißt das, dass es von verbaler Aggressivität bis hin zu Misshandlungen der Kinder kommen kann. Für die Kinder ist dieses agieren der Eltern sehr undurchsichtig,

denn sie wissen in vielen Momenten nicht mehr, welches Verhalten von ihnen nun richtig bzw. falsch ist. Im Portrait von Jeremy wird dieses Verhalten sehr deutlich dargestellt. Durch den Alkoholeinfluss des Stiefvaters, weil er ein Spiel verloren hat oder durch ein falsches/richtiges Verhalten von Jeremy selbst, kann es zu Misshandlungen kommen. Im Falle von Toni geht die Mutter auf das vorliegende Verhalten gar nicht mehr ein. Sie akzeptiert es und straft damit Toni hauptsächlich durch Nichtbeachtung und Verweigerung von Liebe. Mit diesen Handlungen wird den Kindern verwehrt eine eigene Identität zu bilden. Sie erlernen nicht eine eigene Meinung zu haben bzw. Argumente zu vertreten, da der wechselhafte Erziehungsstil die Kinder in ihrem Lernen und Erleben irritiert (vgl. Andrä 2000, S. 277).

Neben der Veränderung des Erziehungsstils ändern sich ferner die familiären Rollenstrukturen. Ein oben angeführtes Beispiel in dem Kapitel „Selbstwahrnehmung von Armut“ zeigt, wie schnell sich die Rollen innerhalb der Familie ändern können. Die Kinder werden zu Erwachsenen aufgrund der Leidenssituation der Eltern. In ihren jungen Jahren holen sie ihre jüngeren Geschwister aus der Kindertageseinrichtung ab, übernehmen die Zubereitung der Mahlzeiten und teilweise die Erziehung ihrer Geschwister. Die Kinder sehen, dass ihre Eltern psychosomatisch erkrankt sind und versuchen sie so gut wie es geht zu unterstützen, welche Verantwortung sie übernehmen und welche Einbußen sie in ihrer Kindheit haben, das wissen sie nicht. Sie möchten den Eltern gefallen, ihnen das Leben erleichtern, um vielleicht ein Lob zu bekommen (vgl. Dokumentation arte 2006, Dokumentation Spiegel TV 2013).

Die Kinder geben den Eltern an ihrer Arbeitslosigkeit und ihrer depressiven Stimmung keine Schuld. Im Gegenteil, sie möchten die Eltern unterstützen und sie ermutigen sich wieder neu zu bewerben. Natürlich nicht nur aus Nächstenliebe, sondern auch aus Eigeninteresse. Wenn die Eltern Geld haben, bekommen die Kinder die ihnen zustehende Aufmerksamkeit und materielle Absicherung. Die Arbeitslosigkeit der Eltern ist für die Kinder zum Teil eine positive Empfindung. Heut zu Tage ist der Großteil der Kinder gewöhnt, dass sie wenig Zeit, durch die Abwesenheit zwecks Beruf, mit ihren Eltern verbringen können. In den Fällen, in denen Arbeitslosigkeit die Familien getroffen hat, gibt es einen Teil der Kinder,

die sich darüber freuen. Sie empfinden die Elternnähe als positiv. Nun haben Mama und Papa mehr Zeit für mich. Das für die Eltern die Arbeitslosigkeit zur Belastung wird, bemerken die Kinder erst, wenn die Eltern ihnen keine geregelte Tagesstruktur mehr bieten können und auch zu völlig passiven Verhaltensweisen übergehen, die die Kinder traurig werden lassen (vgl. Andrä 2000, S. 277 ff.).

5.2 Auswirkungen auf die Sozialisation und die Psyche des Kindes

Lernen fängt im Mutterleib an. Nach Friedhelm Pfeiffer¹² investiert der Säugling einen erheblichen Teil seiner Zeit und seiner Opportunität in die Reifung seiner Entwicklung. „Auch nach der Ablösung aus der Symbiose mit dem Mutterleib kann sich der Säugling noch nicht alleine weiterentwickeln.“ (Zitat: Pfeiffer 2010, S. 28)

Holodynski¹³ bezeichnet den Erziehungsberechtigten bzw. die Mutter als den „kompetenten Anderen“. Der kompetente Andere ist ab der Geburt für die Interaktion zwischen dem Säugling und ihm selbst verantwortlich, um die sprachliche wie auch geistige Entwicklung des Kindes zu fördern. Heinz Heckhausen¹⁴ und Jutta Heckhausen¹⁵ definieren die genannte frühe Förderung als „Wiege des Handelns“, welche dem Kind dabei helfen soll, die Entwicklungsstadien zu erreichen, welche für die jeweiligen Lebensmonate als entwicklungsgerecht beschrieben sind (vgl. Pfeiffer 2010, S. 28).

Wirft man einen Blick in die Kindergärten von Deutschland, dann fällt auf, dass die integrativen Konzepte weit verbreiteter sind als bisher angenommen. Die Anzahl steigt stetig weiter an. Mit dem Begriff integrativ verbindet die Menschheit im weitesten Sinne die Assoziation von einer schweren Behinderung. Das ist fast richtig. Die Bedeutung des Wortes Behinderung ist weitreichend. Die Kinder können geistige, seelische oder körperliche Beeinträchtigungen haben. Diese Be-

¹² Dr. Friedhelm Pfeiffer untersucht die Entwicklung von Humankapital im Lebenszyklus, die langfristigen Konsequenzen früherer Lebenswidrigkeiten und die Wirksamkeit von aktiver Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik.

¹³ Prof. Dr. Manfred Holodynski – Entwicklungspsychologe an der Universität Münster

¹⁴ Heinz Heckhausen – deutscher Psychologe und Hochschullehrer, der sich mit den Prozessen von Handlungsmotivationen auseinandergesetzt hat

¹⁵ Prof. Jutta Heckhausen ist die Tochter von Heinz Heckhausen. Sie gehört zu den weltweit anerkanntesten Forschern im Bereich einer lebenslangen Entwicklungsperspektive mit Schwerpunkten in den Bereichen der Motivation und Selbstregulation.

einträchtigung kann eine leichte Form sein oder aber auch bis zur Schwerbehinderung reichen. Auffällig ist, dass Kindergärten mit einem Regelkonzept sich mittlerweile zu Integrativkindergärten umwandeln. Das Angebot ist bereits fast flächendeckend über ganz Deutschland verteilt. In den integrativen Gruppen werden Kinder mit einer Behinderung und Kinder ohne Behinderung betreut. So können beide Parteien voneinander lernen (vgl. Unbekannt 2013).

In den häufigsten Fällen erstrecken sich die Kindergärten mit integrativem Konzept in den Brennpunkten der großen Ballungsgebiete (z. B. Berlin, Leipzig). Unter den behinderten bzw. entwicklungsverzögerten Kindern befinden sich oft Kinder aus langzeitarbeitslosen Familien, welche von zu Hause keine geeignete Förderung erhalten. Wie schon in 5.1 „Auswirkungen auf das soziale Umfeld des Kindes“, beschrieben wurde, fehlt den Eltern der Antrieb sich um ihre Kinder zu kümmern, da sie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt sind (vgl. Müller 2008, S. 56 ff.).

Um sich aus der Verantwortung zu ziehen, werden die Kinder ruhig gestellt. Das funktioniert am einfachsten vor dem Fernseher. Mit den Kindern sprechen oder sich eine halbe Stunde mit ihnen zu beschäftigen, fällt den Eltern unheimlich schwer. Sie analysieren ihre eigenen Probleme und versuchen ihren Frust zu bewältigen. In diesen Momenten haben die Kinder keinen Platz. Durch unzureichende Gespräche und Beschäftigung durch den Fernseher haben die Kinder keine Möglichkeit sich altersgerecht zu entwickeln und zu bilden (in allen Portraits zu erkennen).

Im Kindergarten versucht man diese Benachteiligung aufzufangen und die Kinder einzugliedern. Eine Benachteiligung wird meist in der Sprache und in der Psyche festgestellt. Die Kinder trauen ihren eigenen Fähigkeiten nicht und sind sehr zurückhaltend in den Beschäftigungen, welche ihnen angeboten werden. Es gibt ebenso das Gegenteil. Da dem Kind von den Eltern keine Aufmerksamkeit und Unterstützung gewährt wird, versucht das Kind im Kindergarten/ Schule diese zu erlangen. Dies Kinder (Jeremy, Toni) fallen durch ihre Lautstärke auf, sind auffällig, wenn die Beachtung einmal auf ein anderes Kind fällt und sie zeigen Verhaltensmuster der Eltern, in dem sie Kinder schlagen. Im Grunde sind diese Verhaltensauffälligkeiten nicht so häufig, wie die Zurückhaltung, Selbstzweifel und die

verzögerte Sprachentwicklung (Lilly, Felix), welche für das jeweilige Klientel vorherrschend sind. Die Förderung im Kindergarten ist für den späteren Lebensweg der Kinder von großer Bedeutung. Die Entscheidung, welche Schule besucht werden kann, ist die Grundlage für einen bevorstehenden Werdegang ihres Lebens(vgl. Palentin 2005, S. 162).

Die psychischen wie auch die physischen Benachteiligungen der Kinder werden durch konstruktive verschieden fördernde Therapien (Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie), durch klein gehaltene Gruppen und qualifiziertes Personal versucht zu kompensieren. Eine Eingliederung in eine staatliche Grundschule und keine Sonderschule ist für viele ein Sprungbrett in ein normales Leben bzw. ein Schritt in die richtige Richtung. Kritik ist aber dennoch zu üben. Die Arbeit, die das pädagogische Personal und die verschiedenen Therapeuten im Kindergarten mühselig an den Persönlichkeiten der Kinder verrichten, wird häufig von den Familien zu Hause nicht unterstützt. Die Förderung einer ganzen Woche kann durch ein Wochenende in der Familie zum Einsturz gebracht werden, weil Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen fehlen. Den Kindern wird von den Eltern kein Lob entgegengebracht oder auch nur angehend ein Interesse gezeigt, wie ihr Befinden momentan ist. Das pädagogische Personal bemängelt neben der unzureichenden Unterstützung der Eltern, dass viele Kinder (z. B. Jeremy) aus den bildungsfernen Familien gar nicht regelmäßig in den Institutionen erscheinen und somit kaum eine systematische Förderung bestehender Defizite möglich ist (vgl. Chassè/ Zander/ Rasch 2003, S. 155 ff.; El-Mafaalani 2011, S. 21 ff.).

Die erwünschten positiven Effekte zeigen sich insbesondere nur dann, wenn die Einrichtung regelmäßig und über einen Zeitraum von mindestens drei Jahren besucht wird. Der Bildungsbericht von 2010 hebt hervor, dass das soziale und familiäre Umfeld in dem die Kinder aufwachsen, einen entscheidenden Einfluss für einen erfolgreichen Bildungserwerb hat (vgl. Bildungsbericht 2010).

In Deutschland ist es in den meisten Bundesländern so geregelt, dass die Eltern eine freie Schulwahl haben und die Fächer nach Vorlieben und Neigungen der Kinder und Jugendlichen in der Regel festgesetzt werden (vgl. Michael Vester

2013, S. 91). Wiezorek¹⁶ und Pardo-Puhmann¹⁷ analysierten diese Aussage und kamen zu dem Schluss, dass die Schulwahl und die Neigungen/Vorlieben sehr stark von den Herkunftsfamilien begründet sind, in denen sie sich entwickelt haben (vgl. Wiezorek/Pardo-Puhmann 2013, S. 197).

Aus dieser Vielfalt an Informationen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass ein Großteil der Kinder aus sozial schwachen Familien ihren Lebensweg so weiterführen, wie ihre Eltern es ihnen vorleben und nahe bringen. Es sind zum Teil finanzielle Einschränkungen, die es den Kindern nicht ermöglichen einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen, die vordergründige Ursache ist, dass die Eltern aufgrund ihrer eigenen Situation keine positive Zukunftserwartung für ihre Kinder sehen. Deshalb sind sie der schulischen Laufbahn ihrer Kinder gegenüber gleichgültig aufgestellt und kümmern sich nicht um eine adäquate Förderung.

Das Bildungssystem bzw. die Lehrkörper tragen einen beträchtlichen Teil zur Verwehrung eines höheren Bildungsabschlusses bei. Schüler aus bildungsfernen Schichten bzw. Elternhäusern, welche die gleichen Noten haben wie Schüler aus bildungsnahen Schichten, bekommen von den Lehrern keine Bildungsempfehlung für eine höhere weiterbildende Schule, z. B. Gymnasium (vgl. Holz & Richter-Kornweitz 2010, S. 72).

Becher führt in ihrem Artikel, „Bildung als primäre Ressource den Kreislauf von Armut und Benachteiligung zu durchbrechen“, die KESS-4-Studie¹⁸ an. Diese Studie belegt anhand einer Hamburger Grundschule, die Aussage von Holz & Richter-Kornweitz, dass Kinder aus den Underdogs keine Bildungsempfehlung für eine höhere weiterbildende Schule erhalten (vgl. Becher 2005b, S. 44).

¹⁶ Dr. phil. Christine Wiezorek – Erziehungswissenschaftlerin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Theorien der Sozialisation und Erziehung; rekonstruktive Sozialforschung in den Bereichen Jugend, Schule, abweichendes Verhalten, Rechtsextremismus und politische Sozialisation; qualitative Forschungsmethoden

¹⁷ Dr. Margaret Pardo-Puhmann – Abschluss in Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Identitätsentwicklung, soziale Ungleichheit, Professionalisierung in den Bereichen Bildung, Kinder- und Jugendhilfe, qualitative Bildungs- und Sozialisationsforschung, Psychoanalytische Pädagogik

¹⁸ Im Auftrag der Behörde Bildung und Sport wurden Lernstände und Leistungsverteilungen in verschiedenen Fächern in Hamburger Grundschulen untersucht. Untersuchung zu „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 4“ kurz KESS-4.

Walper nimmt an, dass es etwas mit den geringen Erwartungen der Lehrer an das Können dieser Kinder zu tun hat (Walper 2008, S. 44). Die Lehrkörper sehen die finanzielle und materielle Armut der Schüler und erwarten daher kaum schulische Leistungen und sind der Ansicht, eine weiterführende Schule wäre eine Überforderung (vgl. Becher 2005b, S. 43).

Seit dem 29. März 2011 gibt es in Deutschland ein Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen. Ihnen wird dadurch ermöglicht an Klassenfahrten, Ausflügen, Freizeitangeboten, Essen in der Schule und an Nachhilfekursen teilzunehmen. Es gibt keinen Grund mehr von Seiten der Lehrer und der Eltern zu sagen, dass eine höhere weiterbildende Schule nicht in Frage käme. Der Staat ermöglicht den Kindern und Jugendlichen seit 2011 die gleichen Bildungschancen wie Kindern und Jugendlichen aus finanziell besser gestellten Familien. Ein Großteil der Eltern hat keine Kenntnis von dem neuen Gesetz bzw. weiß nicht, wie das Paket beantragt werden muss. Deshalb ist es anzuraten, dass die Lehrer die Eltern der Kinder darauf aufmerksam machen und eventuell gemeinsam den Antrag mit den Eltern stellen um den Kindern den Weg für eine bessere Bildung zu ebnen (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011).

Nach Butterwegge ist die Schule nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung sondern auch prädestiniert, die Schüler zu mündigen und handlungsfähigen Menschen zu erziehen (vgl. Butterwegge/Holm/Zander 2003, S. 259).

Die Realität zeigt, dass die Formulierung von Butterwegge nicht auf alle Schüler zutrifft. Die unterschiedlichen Ansichten von sozial benachteiligten Schülern und Lehrern treffen aufeinander. Es kommt zum Verlust der Motivation gute Note zu erlangen und für eine gesicherte Zukunft zu kämpfen. Das führt bei vielen Schülern, wie im Falle von Toni, zu Lernschwierigkeiten, bis hin zur Schulverweigerung, um den täglichen Demütigungen zu entgehen. Aufgrund dieses Verhaltens ziehen die Lehrer ihre Schlussfolgerungen über ihre Schüler und titulieren sie als verhaltensauffällig und drängen sie damit weiter in den sozialen Abstieg (vgl. Becher 2005b, S. 45).

Anstatt Schüler aus unteren sozialen Schichten durch harte Selektion von den Chancen höherer Bildungsabschlüsse fernzuhalten und mit Verachtung zu strafen, sollte den Kindern die Möglichkeit gegeben werden ihre Chance wahrzunehmen um so den Armutskreislauf dadurch zu brechen. Durch die Verwehrung nach höherem zu streben, wird den Kindern/Jugendlichen jedoch nahegelegt sich mit der Zukunftsperspektive Hartz-IV auseinanderzusetzen.

In Wattenscheid befindet sich die Fröbelschule. In diese Schule gehen Kinder, die von der Grundschule, durch die Hauptschule in die Sonderschule durchgereicht wurden. Die Lehrer auf den anderen Schulen kamen mit ihnen nicht zurecht. Es sind Kinder aus sozial schwachen Familien. Lehrende Pädagogen an dieser Schule bestätigen, dass die Kinder nicht dumm seien, sondern teilweise sehr intelligent. Diese Schüler haben in der Grundschule keine Empfehlung für eine höhere Schule erhalten. Viele der Kinder kommen mit dieser Situation nicht klar. Sie behaupten selber von sich, dass sie nicht dumm sind und einige von ihnen geben die Hoffnung nicht auf nach der Schule einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Doch Deutschland macht es diesen Kindern mit ihren Anforderungen an einen Ausbildungsplatz bzw. Arbeitsstelle nicht einfach. Viele Betriebe fordern mindestens einen guten Realschulabschluss, selten einen Hauptschulabschluss. Die Fröbelschule versucht auf die Ungerechtigkeiten des Alltags zu reagieren bzw. vorbeugend zu agieren. Der Direktor der Sonderschule hat den Lehrplan auf die Bedürfnisse der Jugendlichen umgestellt. Anstatt in Mathe Berechnungen über Flächen von Häusern oder geometrischen Körpern zu behandeln, unterrichtet er Hartz-IV. Wöchentlich bringt er die neuen Prospekte von ALDI oder Lidl mit, damit die Kinder lernen mit wenig Geld auszukommen. Sie sollen ein kostengünstiges Frühstück oder einen Wocheneinkauf berechnen. Die Grundlagen von Hartz-IV vermittelt er ihnen nebenbei dazu. Das bedeutet, wie viel Hartz-IV jeder einzelne von den Schülern bekommen würde, wer ihre Wohnung bezahlt bzw. wie groß diese sein darf. Er sieht das, als eine gute Möglichkeit die Jugendlichen auf das Leben nach der Schule vorzubereiten, nachdem alle anderen Schulen diese Schüler aufgegeben haben bzw. ihnen die Chance verwehrt haben, einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen. Würden bei einigen Kindern die familiären Hinter-

gründe nicht bekannt sein, hätten sie eine Chance auf eine gesicherte Zukunft, da der Wille etwas zu erreichen bei jedem Kind vorhanden ist (vgl. Friedrichs/Müller /Baumholt 2009, S. 122 ff.).

Unbestritten ist, dass es viele Kinder und Jugendliche gibt, die aufgrund von unzureichender Bildung und geistigem Niveau es nicht schaffen, in ein eigenständiges Leben mit Ausbildung und Beruf zu gelangen. Jedes Kind, welches aus dem Kindergarten in die Grundschule wechselt hat einen Berufswunsch und jedes Kind möchte gern in eine bestimmte Richtung steuern. Von einem positiven Erfolg kann dabei nur gesprochen werden, wenn die Eltern, das pädagogische Personal im Kindergarten bzw. die Lehrer in der Schule alle Möglichkeiten zur Förderung des Kindes in Betracht ziehen und jedem Kind die gewisse Aufmerksamkeit entgegenbringen. Nur ein Hand in Hand arbeiten ermöglicht es den Kindern in eine erfolgreiche Zukunft zu schauen.

5.3 Auswirkungen auf die Gesundheit des Kindes

Deutschland hat die niedrigste Geburtenrate der Welt, laut dem statistischen Bundesamt von 2012. Dessen ungeachtet, die zur Welt gekommenen Kinder sind auch die Gesundesten der Welt und wachsen statistisch gesehen auch gesund auf. Nichtsdestotrotz besteht im Staat eine Unterversorgung. Unzählige Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen, haben minderwertigere Gesundheitschancen als Kinder und Jugendliche aus finanziell bessergestellten Familien. Dieser Standpunkt macht sich sehr deutlich in den Mahlzeiten bemerkbar. Kinder in gut-situierten Familien leben gesünder. Die Eltern der Kinder bemühen sich trotz Berufstätigkeit und geringerer Zeit vollwertige Mahlzeiten zu zubereiten. Auch regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen werden bemerkenswert ernstgenommen (vgl. Statistisches Bundesamt 2012; Lampert und Richter 2010, S. 55).

Welche Bedeutung einer Armutslage für die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zukommt, wird in den folgenden Abschnitten verdeutlicht.

Auf vollwertige und gesündere Mahlzeiten stößt man in besser gestellten Wohlstandsgruppen häufiger als in sozial benachteiligten Familien. Anhand von Ergebnissen der HBSC-Studie¹⁹ aus dem Jahre 2006 lässt sich diese Aussage belegen. „Demnach essen Jugendliche aus Familien mit niedrigerem Wohlstand seltener Obst, konsumieren aber deutlich häufiger Süßigkeiten und Süßgetränke [...].“ (Zitat: Richter 2005, S. 59) Angrenzend an die HBSC-Studie, vergegenwärtigt die KiGGS-Studie²⁰ ein annähernd kongruentes Ergebnis. „[...]“, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien seltener Lebensmittel konsumieren, die aufgrund ihrer Nährstoffdichte als physiologisch hochwertig einzustufen sind, während sie Lebensmittel mit hoher Energiedichte, einem hohen Fettanteil und niedrigen Nährstoffgehalt häufiger verzehren.“ (Zitat: Mensink 2007, S. 59)

Die Kinder und Jugendlichen eignen sich schon in jungen Jahren Handlungsweisen und Einstellungen an, die sich im späteren Verlauf verfestigen. Dieses betrifft unter anderem das Ernährungs- und Gesundheitsverhalten. Entwicklungsdefizite und Störungen des Gesundheitsverhaltens können das Leben von Kindern und Jugendlichen nachhaltig beeinflussen und somit langfristig zu einer Einschränkung der Lebensqualität führen. Nach Ergebnissen der KiGGS-Studie können diese schon vor der Geburt des Kindes einsetzen. Dabei spielen die Lebensweisen der Eltern, speziell das der Mutter eine entscheidende Rolle. Alkoholkonsum und Rauchen während der Schwangerschaft kann auf die Entwicklung des Embryos einen schwerwiegenden Einfluss haben, in Form von organischen Störungen/Schädigungen. Im Beispiel von Lilly ist erkennbar, dass sie aufgrund des Nikotinkonsums der Mutter, in ihrer Entwicklung beeinträchtigt ist und eine Hautkrankheit (Neurodermitis) ausgebildet hat. Weitere Risikofaktoren, neben dem Gesundheitsverhalten der Mutter während der Schwangerschaft, sind unter anderem:

- fehlende Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen
- Fehl- und Mangelernährung (vgl. Walper 2008, S. 208 ff.).

¹⁹ Matthias Richter, Veronika Ottova, Klaus Hurrelmann führten 2005/2006 die „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC) Studie zur Gesundheit und dem Gesundheitsverhalten von Schülern in Nordrhein-Westfalen durch.

²⁰ KiGGS ist eine Langzeitstudie des Robert Koch-Instituts (RKI) zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland.

Die hier angeführten Gefahren können zur Beeinträchtigung im Bereich der Psychomotorik, z. B. zu Konzentrations- und Kontaktstörungen führen und die schulischen Leistungen und Integrationsfähigkeit grundlegend verringern. Auf alle Risikofaktoren einzugehen, würde die vorliegende wissenschaftliche Arbeit zu sehr ausdehnen. Aus diesem Grund soll ein spezielles Augenmerk auf die Fehl- und Mangelernährung gelegt werden, welche die nachhaltigste Folge auf die Gesundheit der Kinder in sozial schwachen Verhältnissen ist.

Es stellt sich einem immer wieder die Frage, aus welchem Grund Familien mit niedrigem Wohlstand unter Fehl- und Mangelernährung leiden?! Stigmata der Mangel- und Fehlernährung ist die fettreiche und vitaminarme Kost. Durch den Dokumentationsfilm „Themenabend: „Arme Kinder“ auf arte von 2006, wird die Frage nach dem „Warum“ ein kleinwenig aufgeklärt (vgl. Dokumentation arte 2006).

Der Reporter, der in der Dokumentation einige Familie aufsucht, findet eine Mutter, die ihm das Essverhalten bzw. die Fehlernährung der Familie näher bringt. Auf die Frage hin, warum sie Pommes, Nuggets, Toastbrot, Süßigkeiten und Limo kauft, antwortet sie: „Es macht am besten satt!“ (Zitat: Dokumentation arte, 2006) Ihre finanziellen Mittel reichen nicht für kostenintensives Obst oder Gemüse. Sie kauft Lebensmittel ein, welche billig sind und satt machen. Sie erklärt, dass wenn sie den Kindern Tomate oder Gurke kauft und dazu eine Schnitte macht, hätten sie nach kurzer Zeit wieder Hunger. Die fettigen Lebensmittel machen die Kinder satt und sie schmecken ihnen sehr gut. Außerdem habe sie keine Lust sich stundenlang in die Küche zu stellen und zu kochen. Gemüse würde den Kindern sowieso nicht schmecken (vgl. Dokumentation arte, 2006).

Eine andere auffallende Gegebenheit, ebenso Standort Berlin. Ein Mädchen, Sarah acht Jahre alt, lebt mit ihrer Mutter und kleineren Schwester in einer Plattenbauwohnung. Um den Lebensunterhalt etwas anzuheben geht ihre Mutter neben dem Bezug von Hartz-IV abends in einem Bürogebäude putzen. Warme Mahlzeiten gibt es in der Familie selten. Da es sich die Mutter nicht leisten kann, die Kinder in der Schule am Mittagessen teilhaben zu lassen, gehen die Mädchen in die

Arche²¹ in Berlin Hellersdorf. Dort bekommen sie jeden Tag eine warme Mittagsmahlzeit. Die Arche wurde von einem Pfarrer Bernd Siggelkow aus Bayern errichtet. Ohne staatliche Zuschüsse und nur durchweg durch Spenden erhält er diese Institution aufrecht. Dafür wurde er mit dem Verdienstorden des Landes und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet (vgl. Die Arche 2014).

Die Mutter der Mädchen kocht zu Hause nicht, da frische Lebensmittel teuer sind und sie nur für eine Mahlzeit ausreichen. Sarah und ihre kleine Schwester nehmen in der Arche auch häufig am Nachmittagsprogramm teil. Ein besonderes Ereignis für die Mädchen war ein Kochkurs. Dort lernten sie von einem Koch, wie einfach es ist, mit frischen Lebensmitteln, leckere Gerichte anzufertigen, für wenig Geld und in großen Mengen, damit etwas für die nächsten Tage aufgehoben werden kann, Eintöpfe, leckere Fischgerichte und vieles mehr (vgl. Dokumentation arte, 2006).

An den beiden Veranschaulichungen ist ersichtlich, dass kaum Informationen über gesunde und kostengünstige Ernährung in den Familie vorhanden ist. Hinzu kommt, dass frisches Obst und Gemüse für die Familien Luxusgüter sind. Viele Ernährungswissenschaftler beanstanden, dass eine hinreichende und ausgewogene Ernährung mit den finanziell vorhandenen Mitteln, die Hartz-IV-Empfängern zur Verfügung stehen, teilweise undenkbar ist (vgl. Trabert 2009, S. 59).

Was viele Eltern nicht wissen bzw. sich dafür schämen, ist der Gang zu den Tafeln.²² In Leipzig und anderen Großstädten öffnet sie einmal in der Woche für Bedürftige. Die Familien erhalten aus den umliegenden Supermärkten spenden. Inbegriffen sind Obst, Gemüse, Backwaren und vieles mehr. Die Bedürftigen bekommen genügend Lebensmittel für eine ganze Woche. Damit wird die Aussage

²¹ Das christliche Kinder- und Jugendwerk wurde 1995 in Berlin gegründet. Mittlerweile ist die ARCHE an 19 Standorten in Deutschland aktiv und erreicht bis zu 3.500 Kinder und Jugendliche. Zwei Ableger gibt es inzwischen auch in der Schweiz sowie einen in Polen. Die Eröffnung weiterer Einrichtungen in Deutschland ist in Planung, denn der Bedarf ist leider enorm. Doch die Aufgaben, die der Verein übernommen hat, kann er nur mit Unterstützung der Bevölkerung bewältigen. Die Arbeit der ARCHE wird zu fast 100 Prozent durch Spenden finanziert.

²² Derzeit gibt es mehr als 900 Tafeln in Deutschland. Alle sind gemeinnützige Organisationen. Bundesweit unterstützen sie regelmäßig über 1,5 Millionen bedürftige Personen mit Lebensmitteln – knapp ein Drittel davon Kinder und Jugendliche. Die Tafeln schaffen eine Brücke zwischen Überfluss und Mangel: Sie sammeln qualitativ einwandfreie Lebensmittel, die sonst im Müll landen würden, und verteilen diese an sozial und wirtschaftlich Benachteiligte – kostenlos oder zu einem symbolischen Betrag.

von Trabert wiederlegt. Denn Hartz-IV Empfängern ist es möglich auf gesunde Art und Weise zu leben. Sie müssen Kenntnis davon haben und die Einrichtung nutzen (vgl. Dokumentation Spiegel TV, 2013).

Zahlreiche Kinder, wie Jeremy, gehen am frühen Morgen zum Kindergarten/Schule ohne gefrühstückt zu haben. Das ist ein weiterer Grund dafür, dass Kinder in der Schule und in der Kindertagesstätte, keine positiven Leistungen hervorbringen und damit ihre Zukunftsperspektive nicht positiv zu bewerten ist. Unzureichendes Wissen über ernährungswichtige Grundlagen und auch der Eigennutz vieler Eltern, erschweren den Kindern den Zugang zu einem besseren Leben. Zahllose erwerbslose Eltern beschwerten sich über zu wenig ihnen zur Verfügung stehende finanzielle Mittel, um gesunde Kost zu bezahlen. In allen vier Portraits ist jedoch ersichtlich, dass die finanziellen Mittel für Alkohol und Tabakwaren, immer vorhanden sind. Da stellt sich die Frage, wie wichtig den Eltern die gesunde Ernährung ihrer Kinder ist.

6 Wie Kinder mit der Armut umgehen

Kinder, die in Armut aufwachsen, sind in ihrer Lebenswelt belastet. Die Armut der Eltern kommt häufig zum Ausdruck durch die wirtschaftliche Misere und nicht selten auch in Gefühlsarmut. Sie klammern sich sogar an die Vorstellung am Endpunkt ihrer Existenz und der Gesellschaft angekommen zu sein, worunter auch die Kleinsten bzw. Jugendlichen leiden müssen (vgl. Verein Für soziales Leben 2011). „Geringere Selbstzufriedenheit, Gefühle der Hilflosigkeit und Einsamkeit sowie ein geringes Selbstvertrauen sind bei Kindern und Jugendlichen in Armut überproportional häufig zu beobachten.“ (Zitat: Klocke 2001b, S. 302) Doch neben der beträchtlichen Anzahl negativer Auswirkungen, kann Armut für die betroffenen Familien auch positive Effekte mit sich bringen.

In intakten Familien wachsen ihre Mitglieder unter dem starken Druck der Problembewältigung enger zusammen (vgl. Andrä 2000, S. 277). Die Kinder werden

zur Stütze der Eltern und strahlen Zuversicht aus, die die Erwachsenen, aufgrund des Problems der Erwerbslosigkeit, längst verloren haben. Für die vorherrschende Situation in denen die Kleinen aufwachsen, geben sie ihren Eltern nicht die Schuld, sondern zeigen Verständnis und Bereitschaft, diese Übergangssituation gemeinsam zu bewältigen und gelten so als ausschlaggebende Antriebskraft (vgl. ebd.). Oftmals gehen die Kinder selbstbewusster mit ihrer prekären Lebenslage um, als die Eltern und schämen sich nicht dafür. Sie betrachten die Erwerbslosigkeit als einen Zustand, den in der Bevölkerung jeden treffen kann. Dabei sind ihnen die Folgeerscheinungen der Armut noch nicht so bewusst, was daran liegen kann, dass sie, sie erst Zeit versetzt oder nur bedingt zu spüren bekommen (vgl. ebd., S. 278).

Der positive Umgang der Kinder mit der erschwerten Situation ist eher ein Ausnahmefall. Wie im Kapitel Selbstwahrnehmung bereits beschrieben wurde, ist die Wahrnehmung der Kinder in den Altersklassen verschieden. In einer bestimmten Altersgrenze, von Geburt bis zum mittleren Grundschulalter, kennen die Kinder es nicht anders. Sie nehmen ihre Situation so, wie sie sie kennen, als normal wahr.

Häufig wirkt sich die Beschäftigungslosigkeit der Eltern auf die Verhaltensweisen und Befindlichkeiten der Kinder aus. Materielle und finanzielle Einbußen stellen für die heranwachsenden Kinder ein erhebliches Problem dar.

Ab dem Ende des Grundschulalters oder etwas später sehen die Kinder ihre Armut mit anderen Augen bzw. lernen es zu verstehen. Mit dem Wechsel in eine andere Schule, treffen sie auf neue Schüler. Es bilden sich neue Peer-Groups und ab dem Zeitpunkt wird geschaut, was habe ich und was haben andere Kinder in Bezug auf materielle Güter. Kinder und Jugendliche möchten immer zu den angesehensten Schülern gehören.

Oft herrscht in den Klassen aber auch Gleichgültigkeit den sozialschwachen Mitschülern gegenüber. Andrä beschreibt den Zustand so: „Wer arm ist, hat so etwas eben nicht; entweder er ‚besorgt‘ sich die ‚Klamotten‘ oder er lässt es eben.“ (Zitat: Andrä 2000, S. 280)

Das Zitat von Andrä zieht für die Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen einige Folgen nach sich. Zahlreiche Kinder aus diesen Milieus möchten dazugehö-

ren, möchten Freunde und vor allem Anerkennung. Um daher, in zumindest, materieller Hinsicht dazu zu gehören, entwickeln sie sich teilweise zu Kriminellen. Sie stehlen die Güter, die ihnen Ansehen in den Peer-Groups verschafften. Falsch und unverantwortlich wäre es, kriminelle Delikte nur einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht zuzuweisen. Auch Kinder aus wohlhabenden Familien stehlen häufig, um sich vor anderen zu profilieren. Sie erleben teilweise dieselbe Gefühlskälte in den Familien wie die Kinder aus armen Familien. Die Eltern haben keine Zeit, stellen hohe Anforderungen und beachten ihre Kinder kaum. Sie benutzen die Kinder und Jugendlichen als Statussymbol. Um überhaupt Anerkennung zu erfahren, profilieren sie sich vor den Mitgliedern ihrer Peer-Group z. B. durch Diebstähle (vgl. Maier 2011, S. 84).

Das löst bei vielen Heranwachsenden Gewissensbisse aus. Ihre Sorgen und Nöte verschweigen sie den Familien oder Freunden durch fehlende Kommunikation oftmals und versuchen mit ihrer Situation selbst fertig zu werden. Die Kinder befinden sich in einem unlösbaren Zwiespalt, da sie einerseits ihre Armut zum Tabuthema erklären und froh sind, wenn niemand davon erfährt, andererseits das dringende Bedürfnis haben, ihre Sorgen und Nöte mit jemanden zu teilen (vgl. Andrä, S. 279).

In den öffentlichen Institutionen wie in der Schule, findet diese Problemstellung kaum Beachtung. Nur sehr wenige Schulen in Deutschland, wie die oben genannte Fröbelschule, setzen sich mit den Sorgen und Problemen der Kinder auseinander. Von dieser Seite her, können die Kinder nur schwerlich Hilfe erwarten. Von Seiten der Eltern können die Kinder teilweise ebenso auf keine Unterstützung hoffen.

Für einen Großteil der Kinder aus ärmlichen Verhältnissen ist es eine Belastung, mit den gutsituierten Kindern ständig verglichen zu werden. Daher versuchen sie aufgrund fehlender Anerkennung auf sich aufmerksam zu machen. Durch Störung des Unterrichts, das Lösen von Konflikten mittels körperlicher Gewalt, Aggressivität gegenüber Lehrern und Schülern u. v. m. Die Kinder und Jugendlichen wollen damit ihr Selbstbewusstsein stärken und von ihren Sorgen und Nöten ablenken (vgl. ebd.).

Unzählige Kinder und Jugendliche versuchen ihre problematische Lebenslage zu kompensieren. Beunruhigend ist dabei anzumerken, dass sie dies durch Alkohol-, Nikotin- oder Drogenkonsum versuchen zu beherrschen.

Eine professionelle Hilfe zur Bewältigung ihrer Lebenslage ist unumgänglich für ihren zukünftigen Lebensweg. Um ihre Sorgen und Nöte mitteilen zu können, ist eine psychologische bzw. therapeutische Beratung zu empfehlen. Eine unparteiische Person ist für die Kommunikation, welche zu Hause bzw. bei Freunden nicht geführt werden kann, hilfreich. Ratschläge und Bewältigungsstrategien können dabei erarbeitet werden.

7 Ergebnis, Fazit und Kritik

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Kinderarmut in Deutschland, das oft bestrittene Thema in der Öffentlichkeit. Gibt es überhaupt Armut der Kinder in Deutschland, wenn ja welche und wird sie überhaupt benannt und bekämpft.

In diesem Rahmen wurden erst einmal Daten und Fakten zum genannten Thema gesammelt. Zum Verständnis wird der Begriff Armut analysiert und die Formen der Armut aufgezeigt sowie eine Beschreibung des in unserer Gesellschaft überwiegend vorkommenden Bildes der Kinderarmut konstruiert.

Dazu wurden Portraits über betroffene Kinder aus Studien während der Praxis in dem geforderten Praktikum zum Studium gehörend, analysiert.

Es erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit den Lebensverhältnissen der Kinder zum genannten Thema der Arbeit. Dabei wurden ergänzend weitere Erkenntnisse aus einer empirischen Untersuchung an Beispielen aus der Nachbarschaft (Familienverhältnisse) gewonnen, welche die theoretischen Grundlagen bekräftigen oder ergänzten. Anschließend wurden gewonnene Daten mit den Inhalten aus dem theoretischen und dem praktischen Teil dieser wissenschaftlichen Arbeit in Verbindung gesetzt, sowie durch eigene Überlegungen ergänzt und Handlungsempfehlung zur Vermeidung des Problems sowie Ideen zur positiven Integration betroffener Bevölkerungsschichten und deren Kinder entwickelt. Während der schriftlichen Arbeitsphase der Bachelorarbeit fiel auf, dass sich die Aus-

wertung der Portraits schwieriger umsetzen ließ. Gespräche mit den Familien hätten die Situation und die Folgen intensiver verdeutlichen können und einige Standpunkte klarer werden lassen.

Über die wichtige Selbstwahrnehmung von Kindern in Armut wurden die speziellen Folgen abstrahiert in Bezug auf das soziale Umfeld der Kinder, was oft auch psychische Auswirkungen und Folgen auf die Gesundheit der Kinder mit sich bringt.

Es wurde deutlich herausgearbeitet, ja, es gibt Kinderarmut in Deutschland in Form der relativen Armut. Es sind viele Aspekte zu berücksichtigen, Kinder- und Jugendarmut liegen in den Händen von Staat und Familie. Beide Seiten müssen den Kindern ermöglichen in eine erfolgreiche Zukunft zu blicken. Die Entwicklung der Kinder zu einer eigenständigen Persönlichkeit mit Selbstbewusstsein und eigener Identität sollte das primäre Ziel für die Gesellschaft darstellen. Die Auswirkungen der Armut auf die Kinder muss kompensiert werden, denn nur glückliche und gesunde Kinder sind in der Lage sich selbst wahr zu nehmen und gute Leistungen in den Institutionen zustande zu bringen. Dennoch muss man erkennen, dass Initiativen oft nur als Anstoß für den Weg aus der Ausgrenzung dienen. Der Kampf um Anerkennung in den Peer-Groups beginnt. Anhand dieser Feststellung ist ersichtlich, dass Kinder schon frühzeitig erkennen, dass sie auf Grund vielseitiger Einschränkungen gesellschaftlich ausgegrenzt werden.

Durch die Verwehrung bzw. durch den erschwerten Zugang zu kulturellen, bildungsbezogenen und sozialen Prozessen, können die Kinder in die soziale Ausgrenzung kommen. Um nicht in die soziale Ausgrenzung bzw. Diskriminierung zu geraten greifen die Kinder teilweise zu kriminellen Machenschaften. Durch stehen von materiellen Gütern und Lügen versuchen sich die Kinder die Anerkennung in der Peer-Group zu sichern. Somit kann Armut zu einer Dürftigkeit an Möglichkeiten führen und damit ist nicht nur die Einschränkung gegenwärtiger Handlungsspielräume gemeint, sondern auch die Begrenzung künftiger Entwicklungschancen. Die Folgen von Armut nehmen im stetigen Maße zu, je länger sie andauert. Durch diesen Grundsatz können arme Kinder zu armen Erwachsenen

werden, deren Kinder wiederum ausgegrenzt sind. Aus diesem Grund kommt es immer wieder zu einer gesellschaftlichen Reproduktion von Ungleichheit.

Daher ist es wichtig schon bestehende Netzwerke auszubauen bzw. neue Netzwerke aufzubauen welche in einander übergreifen. So sollten z. B. Erzieher, Lehrer und Sozialarbeiter in den einzelnen Institutionen einen intensiven Kontakt zu den Eltern aufnehmen und halten. Mit gezielten Präventionsmaßnahmen soll auf die Kinder eingegangen werden und Förderungen pragmatisch angesetzt werden, so dass eine gleichermaßen soziale Eingliederung allen Kindern und eine äquivalente Bildung zugesichert werden kann. Das setzt voraus, dass Eltern ihrer Mitwirkungspflicht nachkommen, sich disziplinieren und für Kinder eine Vorbildfunktion darstellen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Rolle der Verantwortung gegenüber Kindern wieder in den vordergründigen Fokus der Gesellschaft gestellt werden sollte und muss. Kinder sind die Zukunft. Soll das Niveau in Deutschland einer hochentwickelten Gesellschaft beibehalten werden, sollte unser Augenmerk wieder auf eine ausgewogene, anspruchsvolle Erziehung und Entwicklung unserer Kinder gerichtet sein. So ist zu vermerken, dass Kinderarmut in Zukunft eindeutig mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht werden muss. Sowohl von Seiten der Politik, als auch der Gesellschaft, müssen jetzt konkrete Schritte eingeleitet werden, die letztendlich zu einer Lösung des prekären Problems führen. Das diese Aufgabe nicht einfach wird ist verständlich. Andernfalls wird dem Prekariat eine noch größere Bedeutung zukommen, woraus sich eine noch ausgeprägtere Drei-Klassen-Gesellschaft ergeben wird.

8 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Anzahl und Quoten von Kinderarmut in Deutschland (Quelle: BMFSFJ Dossier Armutsrisiken 2008, S3. IN: Wazinski, Stephanie (2010): Kinderarmut und Chancengleichheit – Ansätze für den Grundschulalltag, Hausarbeiten.de) Seite 3
- Abbildung 2: Kinderarmut in Ostdeutschland (Quelle: Griß 2014: <http://de.statista.com/infografik/2105/anteil-der-armutsgefaehrden-kinder-nach-regierungsbezirken/>, 08.07.2014) Seite 8

9 Literaturverzeichnis

DVD:

Themenabend: „Arme Kinder“ 2006, Doku Arte, Hochschulbibliothek, Nr. 00020

Bücher:

Altgeld, Thomas; Hofrichter, Petra (2000): Reiches Land – kranke Kinder? Frankfurt am Main, Mabuse-Verlag, 1. Auflage

Andrä, Helga (2000): Begleiterscheinungen und psychosoziale Folgen von Kinderarmut. Möglichkeiten pädagogischer Intervention. In: Butterwege, Christoph: Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen, Frankfurt/ Main, Campus Verlag, S. 270-285

Becher, Ursel (2005b): Bildung als primäre Ressource den Kreislauf von Armut und Benachteiligung zu durchbrechen. In: FORUM für Kinder und Jugendarbeit 4. Quartal, S. 42-52

Beisenherz, H. Gerhard; Alt, Christian (2011): Die Bestimmung von Kinderarmut. In: Wittmann Svendy; Rauschenbach, Thomas; Leu, Hans Rudolf (2011): Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien, Weinheim und München, Juventa Verlag, 1. Auflage, S. 66-99

Betz, Tanja (2008): Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder, Weinheim und München, Juventa Verlag, 1. Auflage

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2012): Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

Butterwegge, Christoph (2000): Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen, Frankfurt/Main, Campus Verlag, 2. Auflage

Butterwegge, Christoph/ Holm, Karin/ Zander, Margerita u. a. (2003): Armut und Kindheit: Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag, 3. Auflage

Chassé, Karl August; Zander, Margherita; Rasch, Konstanze (2003): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, Opladen, Leske + Budrich Verlag, 1. Auflage

El-Mafaalani, Aladin (2011): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkestämmigen, Wiesbaden, VS Verlag, 1. Auflage, S. 21ff.

Friedrichs, Julia; Müller Eva; Baumholt Boris (2009): Deutschland dritter Klasse. Leben in der Unterschicht, Hamburg, Hoffmann und Campe Verlag, 1. Auflage

Holz & Richter-Kornweitz (2010): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München, Ernst Reinhardt Verlag, 1. Auflage

Hübenthal, Maksim (2009): Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien. Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts, München, S. 17

Hurrelmann, Klaus (2006): Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 9. Auflage

Klocke, Andreas (2001b): Die Bedeutung von Armut im Kindes- und Jugendalter – Ein europäischer Vergleich. In: Klocke, Andreas/ Hurrelmann, Klaus: Kinder und Jugendliche in Armut, Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, S. 302

Lampert, Thomas/Richter, Matthias (2010): Armut bei Kindern und Gesundheitsfolgen. In: Holz, Gerda/ Richter-Kornweitz, Antje (2010): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München, Ernst Reinhardt Verlag, 1. Auflage, S. 55

Mensink, G. B. M. (2007): Ernährung, Bewegung und Übergewicht. In: Holz, Gerda/ Richter-Kornweitz, Antje (2010): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München, Ernst Reinhardt Verlag, 1. Auflage, S. 59

Müller, Thomas 2008: Innere Armut: Kinder und Jugendliche zwischen Mangel und Überfluss. Wiesbaden: VS Verlag.

Palentien, Christian (2005): Aufwachsen in Armut - Aufwachsen in Bildungsarmut. Über den Zusammenhang von Armut und Schulerfolg. In: Zeitschrift für Pädagogik. Nr. 2, S. 154-169

Pfeiffer, Friedhelm (2010): Die Bildung von Fähigkeiten im Lebenszyklus. In: Krüger, Heinz-Hermann/Rabe-Kleberg, Ursula/Kramer, Ralf-Torsten/Budde, Jürgen: Bildungsungleichheit Revisited: Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, Wiesbaden, VS Verlag, 1. Auflage, S. 28

Richter, Matthias (2005): Ernährung, Bewegung und Übergewicht. In: Holz, Gerda/ Richter-Kornweitz, Antje (2010): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München, Ernst Reinhardt Verlag, 1. Auflage, S. 59

Trabert, Gerhard (2007): Kinderarmut und Gesundheit. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. Kinderreport Deutschland 2007. Daten Fakten Hintergründe. Freiburg: Velber Verlag, S. 118

Vester, Michael (2013): Das schulische Bildungssystem unter Druck: Sortierung nach Herkunft oder milieugerechte Pädagogik? In: Dietrich, Fabian/Heinrich, Martin/Thieme, Nina (2013): Bildungsgerechtigkeit jenseits der Chancengleichheit. Theoretische und empirische Ergänzungen und Alternativen zu ‚PISA‘, Wiesbaden, VS Verlag, 1. Auflage, S. 91ff.

Walper, Sabine (2008): Sozialisation in Armut. In: Hurrelmann, Klaus/ Grundmann, Matthias/ Walper, Sabine: Handbuch Sozialforschung, 7. Auflage, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, S. 44, 208 ff.

Wiezorek, Christine/Pardo-Puhlmann, Margaret (2013): Armut, Bildungsferne, Erziehungsunfähigkeit. In: Dietrich, Fabian/Heinrich, Martin/Thieme, Nina

(2013): Bildungsgerechtigkeit jenseits der Chancengleichheit. Theoretische und empirische Ergänzungen und Alternativen zu ‚PISA‘, Wiesbaden, VS Verlag, 1. Auflage, S. 197

Zander, Margherita (2000): (Kinder-) Armut als Handlungsauftrag für die Soziale Arbeit. In: Butterwege, Christoph: Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen, Frankfurt/ Main, Campus Verlag, S. 259 ff.

Zander, Margherita (2005): Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage

Zander, Margherita (2008): Armes Kind – starkes Kind? Die Chancen der Resilienz, Wiesbaden, VS Verlag , 1. Auflage

Internetquellen:

Bartsch, Matthias; Kistner, Anna; Schneider, Martin (2013): Die Armutsfalle, http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-CODESCO_mi_SP_mi_2013_mi_030_mi_119050-name.html, 15.07.2014

Böhmer, Dr. Michael; Heimer, Andreas (2006): Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Internetredaktion/Pdf-Anlagen/kinderarmut-dossier,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>, 14.07.2014

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011): Bildungs- und Teilhabepaket startet. <http://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/bildungspaket-startet.html>, 06.08.2014

Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2014): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung, <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen->

DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?__blob=publicationFile,
02.06.2014

Deutscher Kinderschutzbund (2014): Kinderarmut in Deutschland,
<http://www.dksb.de/CONTENT/SHOWPAGE.ASPX?CONTENT=459&TPL=0>,
28.05.2014

Die Arche (2014): Kinderarmut in Deutschland. <http://kinderprojekt-arche.eu/ueber-uns>, 06.08.2014

Dokumentation Spiegel TV (2013): Kinderarmut in Deutschland. Kaum Geld und trübe Aussichten, <https://www.youtube.com/watch?v=-u2tM1Xp81g>, 30.07.2014

dpa (2014): Armut in Deutschland. Fast jedes fünfte Kind von Armut bedroht, <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/armut-in-deutschland-fast-jedes-fuenfte-kind-von-armut-bedroht/9311564.html>, 26.06.2014

dpa (2014): U-Bahn-Waggons entgleist: Tote und Verletzte bei Unfall in Moskauer Metro. <http://www.spiegel.de/panorama/metro-moskau-tote-und-verletzte-bei-u-bahn-unglueck-a-981063.html>, 28.07.2014

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (2006): Jung und arm: Das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und die Folgen bekämpfen, http://www.ekkj.admin.ch/c_data/d_07_rap_Armut.pdf, 15.05.2014

Hahne, Peter (2014): Armes, reiches Deutschland, <http://www.derwesten.de/meinung/armes-reiches-deutschland-cmt-id9043095.html>, 13.07.2014

Kopf, Dr. Hartmut, Bangert, Kurt (2008): Definition Absolute Armut, <http://armut.de/definition-von-armut.php?mysid=ik2q6t91690r2u8qau9dv96h9lu73mi5>, 03.06.2014

Kopf, Dr. Hartmut; Bangert, Kurt (2008): Definition Relative Armut, <http://armut.de/definition-von-armut.php?mysid=ik2q6t91690r2u8qau9dv96h9lu73mi5>, 03.06.2014

Maicher, Claudia (2009): Kindertag: jedes dritte Kind in Leipzig ist arm. <http://www.claudia-maicher.de/kindertag-jedes-dritte-kind-in-leipzig-ist-arm/>, 27.07.2014

Maier, Anja (2011): Statussymbol Kind. <http://www.dasmagazin.de/?p=8063>, 06.08.2014

Olbrich, Jochen (2002): Die Drei-Klassen-Gesellschaft in Deutschland. Im Konzert der Staaten untereinander und in der Zukunft, <http://www.jochenolbrich.homepage.t-online.de/DieDreiKlassenGesellschaft.html>, 29.05.2014

Rat der Europäischen Gemeinschaften, 1985, Beschluss des Rates vom 19. Dezember 1984 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut auf Gemeinschaftsebene. In: Strengmann-Kuhn, Wolfgang: Armut und soziale Ausgrenzung in Europa. http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/~strengma/Armut_in_Europa.pdf, 08.08.2014

Statistisches Bundesamt (2012): 8,1 Millionen Familien leben in Deutschland. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2012/PD12_051_p002.html, 26.05.2014

Statistisches Bundesamt (2012): Bevölkerungsentwicklung. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html;jsessionid=17F2C9BE5BE726B7ED2AE5245998E640.cae3>, 26.05.2014

Statistisches Bundesamt (2013): Mikrozensus, Familienland Deutschland 2012. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien2010300127004.pdf?__blob=publicationFile, S.104, 19.07.2014

Unbekannt (2014): Ab 2017 einheitliche Handyladegeräte. <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/handy-ladegeraete100.html>, 28.07.2014

Unbekannt (2014): Arme Kinder. Kinderarmut ist in Deutschland ein Problem.
<http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-04/kinderarmut-deutschland>, 08.07.2014

Unbekannt (2014): EU schafft Bankgeheimnis ab.
<http://www.tagesschau.de/wirtschaft/eu-bankgeheimnis100.html>, 28.07.2014

UNICEF (2012): REICHE LÄNDER – ARME KINDER,
<https://www.unicef.de/informieren/infothek/-/ergebnisse-der-unicef-vergleichsstudie-2012--kinderarmut-in-reichen-laendern--mittelplatz-fuer-deutschland/17388>, 13.07.2014

UNICEF (2013): UNICEF-BERICHT ZUR LAGE VON KINDERN IN DEUTSCHLAND 2013, <http://www.unicef.de/kinderbeiuns>, 13.07.2014

Verein für soziales Leben e. V. (2014): Kinder Armut, <http://www.kinder->

Werding, Prof. Dr. Martin (2009): Definition absolute Armut. [wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/absolute-armut.html](http://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/absolute-armut.html), 16.06.2014

Will, Anne (2014): Steuergerechtigkeiten mit System – Warum werden nur die Reichen immer reicher?
<http://annewill.blog.ndr.de/2014/05/06/steuerungerechtigkeit/comment-page-1/>, 01.08.2014

Wüllenweber, Walter (2007): Die neue Klassengesellschaft.
<http://www.stern.de/politik/deutschland/deutschland-die-neue-klassengesellschaft-596663.html>, 07.07.2014

10 Anhang

| | | |
|-----------|--|----------|
| Anhang 1: | Umfang der Niedriglohnbeschäftigung anhand der DIW-Studie und andere Studien | Seite 51 |
| Anhang 2: | Bevölkerungsentwicklung in Deutschland Vom statistischen Bundesamt 2012 | Seite 52 |
| Anhang 3: | Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland anhand einer aktuellen DIW-Studie | Seite 53 |
| Anhang 4: | Auszug aus dem 4. Armuts- und Reichtumsbericht zur Bildung von Kindern und Jugendlichen | Seite 58 |
| Anhang 5: | Berechnungsbasis für die rechnerische Armutsgrenze nach EU-Standard | Seite 60 |
| Anhang 6: | Die 14 Angebote des Deprivationsindex nach UNICEF und die jährliche UNICEF-Studie aus dem Jahre 2012 | Seite 63 |

Anhang 1

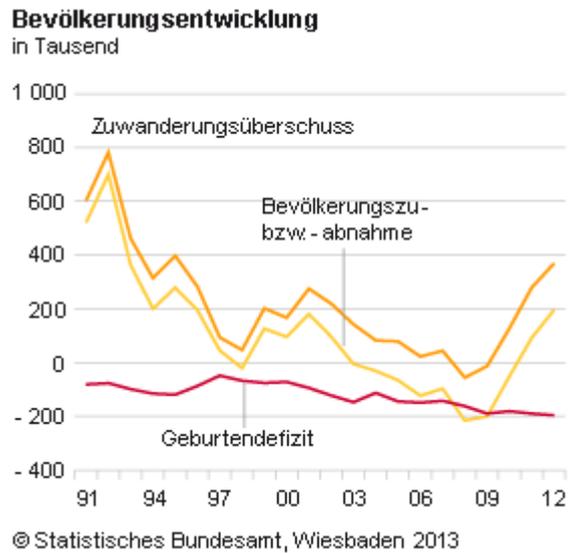
Umfang der Niedriglohnbeschäftigung anhand der DIW-Studie und anderen Studien.

| Studie | Datenquelle | Definition Niedriglohngrenze | Grundgesamtheit | Niedriglohnschwelle | Niedriglohnanteil |
|--------|-----------------------------------|---|--|--|--|
| IAB | IAB-Regionalstichprobe (IABS-R01) | Bruttomonatseinkommen unterhalb von 2/3 des Medians | Sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende), 2001 | 1.630 € Gesamtdeutschland 1.700 € Westdeutschland | 17,4% Gesamtdeutschland 15,0% Westdeutschland |
| DIW | Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) | Bruttostundenlohn unter 2/3 des Medians | Alle Erwerbstätigen von 16 bis 74 Jahren, 2003 | 8,67 € / Stunde | 23,4% Gesamtdeutschland 20,3% Westdeutschland 38,6% Ostdeutschland |
| WSI | IAB-Beschäftigtenstichprobe | Bruttomonatseinkommen unterhalb von 75% des arithmetischen Mittels aller ganzjährig vollzeitbeschäftigten Deutschen | Sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte, 1997 | 2.002 € Westdeutschland 1.415 € Ostdeutschland | 35,9% Westdeutschland 35,5% Ostdeutschland |
| IAT | BA-Beschäftigtenpanel | Bruttomonatseinkommen unterhalb von 2/3 des Medians | Sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende), 2002 | 1.709 € Westdeutschland 1.296 € Ostdeutschland | 16,6% Westdeutschland 19,0% Ostdeutschland 17,1% Gesamtdeutschland |

Quellen: Rhein et. al 2005; Goebel et al. 2005; Schäfer 2003; Bosch/Kalina 2005

Anhang 2

Einwohnerzahl: 80,5 Millionen Einwohner am Jahresende 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt 2013
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/07/PD12_255_12411.html, 18.06.2014

Anhang 3

Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland

Neben dem regelmäßigen Einkommen einer Person leistet ihr individuelles Vermögen als Summe aller geldwerten Güter einen eigenständigen Beitrag zur individuellen ökonomischen Wohlfahrt und zu den „Verwirklichungschancen“. In einzelwirtschaftlicher Betrachtung kommen dem individuellen Vermögen eine Vielzahl an Funktionen zu: So kann durch Vermögenserträge weiteres Einkommen erwirtschaftet werden (Einkommensfunktion); die Eigennutzung von Sachvermögen (zum Beispiel Wohneigentum) stiftet unmittelbaren Nutzen und kann Freiheitsspielräume schaffen (Nutzungsfunktion); das Aufbrauchen von Vermögen kann der Stabilisierung des Konsums bei Einkommensausfällen dienen (Sicherungsfunktion). Größere Vermögen können wirtschaftliche und politische Macht verleihen (Machtfunktion), dienen zur Erreichung oder Bewahrung eines hohen Status (soziale Mobilitäts- oder Statuserhaltungsfunktion) und spielen auch bei der Erziehung und Ausbildung von Kindern oft eine wichtige Rolle (Sozialisationsfunktion). Schließlich ist Vermögen wichtig für die eigene Alterssicherung und als Instrument intergenerationaler Übertragung (Vererbungsfunktion). Aus dieser Vielzahl an Einzelfunktionen, die weit über jene des laufenden Einkommens hinausgehen, lässt sich das besondere ökonomische und gesellschaftliche Interesse an Vermögen und dessen Verteilung ableiten. Grundlage der folgenden Berechnungen zur Vermögensverteilung ist die Langzeitstudie Sozioökonomische Panel (SOEP). In Schwerpunktbefragungen der Jahre 2002, 2007 und 2012 wurde die Vermögenssituation eingehend erhoben. Herkömmliche Befragungen erfassen das Vermögen auf Haushaltsebene und verteilen es gewöhnlich zum Zweck der Verteilungsanalyse gleichmäßig auf die Haushaltsmitglieder. Im Gegensatz dazu werden im SOEP die Vermögenskomponenten bei allen erwachsenen Personen (ab 17 Jahren) ermittelt. Dadurch ist es auch möglich, die private Umverteilung innerhalb von Haushalten zu analysieren.

Im SOEP werden acht verschiedene Vermögenskomponenten erhoben: (1) selbst genutztes Wohneigentum, (2) sonstiger Immobilienbesitz (unter anderem unbe-

baute Grundstücke, Ferien und Wochenendwohnungen, vermietete Immobilien), (3) Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- und Pfandbriefe, Aktien und Investmentanteile), (4) Vermögen aus privaten Versicherungen (Lebens- und private Rentenversicherungen einschließlich sogenannter Riesterverträge), (5) Bausparverträge, (6) Betriebsvermögen (Besitz von Einzelunternehmen und Beteiligung an Personen oder Kapitalgesellschaften; nach Abzug von betrieblichen Verbindlichkeiten), (7) Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen wie Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände sowie (8) Schulden (Konsumenten und Hypothekenkredite). Nicht erfasst sind das sonstige Gebrauchsvermögen einschließlich des Werts von Fahrzeugen sowie Bargeld, Anwartschaften an Alterssicherungssysteme. Durch Abzug der Verbindlichkeiten vom Bruttovermögen erhält man das wohlfahrtsökonomisch relevante Nettogesamtvermögen, das üblicherweise für Analysen zur personellen Vermögensverteilung herangezogen wird.

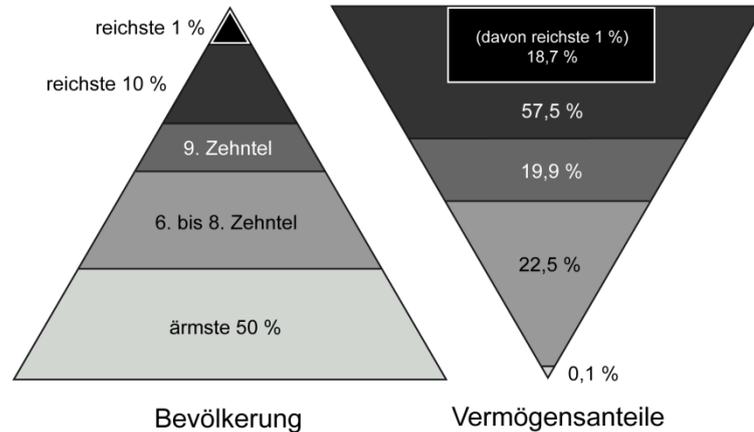
Der vorliegende Bericht beruht auf einem von der Hans Böckler Stiftung geförderten Forschungsvorhaben zur Analyse der Vermögensverteilung in Deutschland. Er erweitert frühere Analysen des DIW Berlin zur Beschreibung der Höhe, Zusammensetzung und Verteilung des individuellen privaten Vermögens.

Private Haushalte in Deutschland verfügten 2012 über ein Nettovermögen von rund 6,3 Billionen Euro, ...

Die hochgerechneten Daten des SOEP ergeben für 2012 ein Bruttovermögen (ohne Fahrzeuge und Hausrat) von rund 7,4 Billionen Euro, wobei Grund und Immobilienbesitz mit 5,1 Billionen Euro den überwiegenden Anteil ausmacht. Im Vergleich zu 2002 ist der Wert des Bruttovermögens nominal um rund 500 Milliarden Euro gestiegen. Der Zuwachs speist sich überwiegend aus Vermögenszuwächsen beim selbst genutzten Wohneigentum, aber auch beim Geldvermögen. Die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte belaufen sich nach Angaben des SOEP im Jahre 2012 auf gut 1,1 Billionen Euro, vorrangig bestehend aus Hypothekarkrediten in Höhe von knapp einer Billion Euro. Das Nettovermögen der inländischen Erwachsenen in privaten Haushalten betrug damit im Jahr 2012 rund 6,3 Billionen Euro.

Die Verteilung der Vermögen in Deutschland im Jahr 2012:

Anteile am Gesamtvermögen in Prozent, Gesamtdeutschland



Quelle: SOEPv29, eigene Berechnungen, mit 0,1 % Top-Coding

... das entspricht 83.000 Euro je Erwachsenen

Das Nettovermögen je Erwachsenen (Personen ab 17 Jahren) lag 2012 bei gut 83.000 Euro. Der Median der Vermögensverteilung, also der Wert der die reichsten 50 Prozent der Bevölkerung von der ärmeren Hälfte trennt, war mit knapp 17.000 Euro wesentlich niedriger als der Durchschnitt – Folge der ungleichen Verteilung des Vermögens. Gut ein Fünftel aller Erwachsenen verfügte über kein persönliches Vermögen – bei sieben Prozent waren die Verbindlichkeiten sogar höher als das Bruttovermögen. Das reichste Zehntel der Bevölkerung ab 17 Jahren besaß ein Nettovermögen von mindestens 217.000 Euro, beim reichsten Prozent waren es 817.000 Euro. Gegenüber 2002 zeigen sich nur wenige signifikante Veränderungen in der Vermögensverteilung. So ist der Anteil der Personen, die ein negatives Nettovermögen halten, zwischen 2002 und 2007 signifikant gestiegen und bis 2012 auf diesem Niveau geblieben.

Das Nettovermögen in Westdeutschland betrug 2012 im Durchschnitt knapp 94.000 Euro, es war damit mehr als doppelt so hoch wie in Ostdeutschland. Beim

Median ist das Gefälle noch größer – im Westteil des Landes lag er bei 21.000 Euro, im Osten nur bei 8.000 Euro. In Ostdeutschland gehörten Personen mit einem Nettovermögen von mindestens 110.000 Euro bereits zu den reichsten zehn Prozent der Erwachsenen, im Westen waren dafür knapp 240.000 Euro erforderlich. Während sich von 2002 bis 2012 in Westdeutschland das durchschnittliche Nettovermögen nicht signifikant verändert hat, ist es im Osten zunächst zurückgegangen und hat dann von 2007 und 2012 deutlich zugenommen. Hier macht sich ein leichter Wertzuwachs bei den selbstgenutzten Immobilien bemerkbar. Eine Rolle dürfte auch die Erholung auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt gespielt haben.

Vermögensungleichheit verharrt auf hohem Niveau.

Ein Standardmaß zur Messung von Vermögensungleichheit ist der Gini-Koeffizient. Je höher der Wert ist, desto stärker ausgeprägt ist die gemessene Ungleichheit. Für 2012 ergibt sich ein Koeffizient von 0,78. Innerhalb der Eurozone weist Deutschland damit vor Österreich die höchste Vermögensungleichheit auf. So liegt der Gini-Koeffizient für Frankreich bei 0,68, für Italien bei 0,61 und für die Slowakei bei 0,45. Höher als in Deutschland ist die Vermögensungleichheit in den USA (Gini-Koeffizient 0,87 für das Jahr 2010). Ein alternatives Verteilungsmaß ist das 90/50 Dezilsverhältnis, das die untere Vermögensgrenze der reichsten zehn Prozent der Bevölkerung auf den Median der Vermögensverteilung bezieht. Diese Kennziffer gibt also das Vielfache des Vermögens „reicher“ Personen im Verhältnis zum Mittelpunkt der Vermögensverteilung an. Im Jahr 2012 hatte die „ärmste“ Person innerhalb der Top Zehn Prozent Gruppe mehr als 13-mal so viel Vermögen wie die Person in der Mitte der Verteilung. Im Vergleich der drei Beobachtungsjahre zeigt sich keine signifikante Veränderung der Vermögensungleichheit. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss beachtet werden, dass eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe wie das SOEP den Bereich sehr hoher Vermögen tendenziell untererfasst und damit das Ausmaß an Vermögensungleichheit unterschätzt. Es kann vermutet werden, dass es in den vergangenen zehn Jahren zu einem Anstieg der Vermögensungleichheit gekommen ist, danach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung die Einkommen aus Unternehmertätigkeit

tigkeit und Vermögen im Vergleich zu den Arbeitnehmerentgelten überdurchschnittlich gestiegen sind. Diese Einkunftsarten konzentrieren sich vor allem auf das oberste Dezil der Einkommensbezieher. Noch stärker sind die Vermögen auf die obersten Perzentile der Verteilung konzentriert.

Quelle: Markus M. Grabka und Christian Westermeier,
http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.438710.de/14-9-1.pdf,
07.08.2014

Anhang 4

Auszug aus dem 4. Armut- und Reichtumsbericht zur Bildung von Kindern und Jugendlichen

Jedes Kind braucht gute Bildungschancen. Familie ist der natürliche und erste Bildungsort, den ein Kind erlebt. Die Familie ist als erste verantwortlich für einen guten Start ins Leben, für die gelingenden Übergänge in die verschiedenen Bildungslebensabschnitte und für eine gute Begleitung auf dem Weg ins Erwachsenenleben. Auch zur nicht formalen und informellen Bildung kann das Elternhaus beitragen und anregen. Nicht alle Kinder starten jedoch mit den gleichen guten Grundvoraussetzungen in ihrem sozialen Umfeld. Da wo Eltern aus welchen Gründen auch immer nicht in der Lage sind, ihr Kind so gut zu unterstützen, wie es andere Familien können, da sind institutionelle Angebote notwendig, um diesen Kindern eine faire Bildungschance zu eröffnen.

Bereits die Dauer frühkindlicher Betreuungs- und Bildungserfahrungen hat Einfluss auf einen gelingenden Schulstart, die Lesekompetenz am Ende der Grundschulzeit und die Übergangschancen zu einer höher qualifizierenden Schule. Der erreichte Schulabschluss wiederum prägt die Übergangschancen in die Berufsausbildung, die Position am Arbeitsmarkt, die Weiterbildungsbeteiligung und damit die Häufigkeit und Dauer von Phasen der Arbeitslosigkeit und relativ geringem Einkommen sowie das Einkommen im Alter. Darüber hinaus beeinflusst der Bildungsstand eines Menschen seine Reaktionsmöglichkeiten in schwierigen Lebensabschnitten.

Auch das Gesundheitsverhalten eines Menschen, sein bürgerschaftliches Engagement und seine soziale Vernetzung werden vom erreichten Bildungsgrad mitbestimmt. Kinder aus bildungsfernen und einkommensschwachen Elternhäusern sowie insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund besuchen seltener und kürzer eine Kindertagesstätte als Kinder ohne Migrationshintergrund.

Zu den Faktoren, die sich auf die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten auswirken, zählen die Erwerbstätigkeit und der Bildungsabschluss der Eltern so-

wie die Anzahl der in der Familie zu betreuenden Kinder. Hinzu kommen Informationsdefizite über Betreuungsoptionen, sprachliche Barrieren und die interkulturelle Offenheit auf Seiten der Betreuungseinrichtungen. Voraussetzung für die Inanspruchnahme ist ein ausreichendes Angebot an Betreuungsplätzen vor Ort insofern ist der nach wie vor bestehende regionale Mangel an Kita-Plätzen für unter Dreijährige und jüngere Kindergartenkinder mit ursächlich für niedrigere Betreuungsquoten. Da Kinder erwerbstätiger Eltern bei der Platzvergabe den Vorrang erhalten, bleibt Kindern von erwerbslosen Eltern (hier sind Familien mit Migrationshintergrund überrepräsentiert) der Zugang zu Betreuungseinrichtungen oftmals verwehrt. Dieser Zustand ändert sich mit Inkrafttreten des Rechtsanspruchs auf Kinderbetreuung für jedes Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr im August 2013. Von 2008 bis 2012 ist die Betreuungsquote der unter Dreijährigen von 17,8 auf 27,6 Prozent gestiegen. Erschwerend für den alltagsnahen Spracherwerb wirkt aber, dass jedes dritte Kind mit nicht deutscher Familiensprache in einer Kita betreut wird, in dem die Deutsch sprechenden gleichaltrigen Kinder in der Minderheit sind.

Beim Übergang in die Schule werden Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status und Kinder mit Migrationshintergrund häufiger wegen Sprach- und Sprechstörungen, psychomotorischen Störungen sowie intellektuellen Entwicklungsstörungen von der Einschulung zurückgestellt. Verspätet eingeschulte Kinder holen auch im Verlauf der Grundschulzeit ihre Defizite zumeist nicht auf. Es gelingt Deutschland im internationalen Vergleich damit weniger gut, Kinder in ihren aktuellen Klassenverbänden zu fördern, etwa durch ein Co-Teaching an den Grundschulen, während diese Möglichkeit in Schweden, England und den Niederlanden doppelt so häufig besteht. Umgekehrt begünstigen ein guter Bildungsgrad der Eltern, ihre Bildungserwartung und ihr Unterstützungspotenzial den Erfolg von Kindern in der Grundschule sowie den späteren Übergang auf ein Gymnasium.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2014): Lebenslagenbericht. https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?__blob=publicationFile

Anhang 5

Berechnungsbasis für die rechnerische Armutsgrenze in Deutschland

Berechnung von Armutsgefährdungsquoten auf Basis des Mikrozensus

Im Mikrozensus werden die Haushaltenettoeinkommen in 24 Einkommensklassen erhoben. Dies erfordert zur Ermittlung von Armutsgefährdungsquoten den Einsatz eines Berechnungsverfahrens, das den klassierten Einkommensdaten gerecht wird (vgl. zur Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus: Stauder, Hüning 2004, Gerhardt u.a. 2009).

Im Folgenden wird dargestellt, wie die Armutsmessung auf Basis des Mikrozensus umgesetzt wird. Die Armutsmessung basiert auf dem Äquivalenzeinkommen. Das Äquivalenzeinkommen ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied, das ermittelt wird, indem das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte der im Haushalt lebenden Personen geteilt wird. Nach EU-Standard wird zur Bedarfsgewichtung die neue OECD-Skala verwendet. Danach wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Bedarfsgewicht = 1 zugeordnet, für die weiteren Haushaltsmitglieder werden Gewichte von < 1 eingesetzt (0,5 für jede weitere Personen im Alter von 14 und mehr Jahren und 0,3 für jede weitere Personen im Alter von unter 14 Jahren), weil angenommen wird, dass sich durch gemeinsames Wirtschaften Einsparungen erreichen lassen.

Die Armutsgefährdungsschwelle wird – dem EU-Standard entsprechend – bei 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen angenommen. Zur Ermittlung des Medians der Äquivalenzeinkommen wird zunächst jeder Person eine Äquivalenzklasse zugewiesen. Diese erhält man, indem man die Ober- und Untergrenze der Klasse, in der das jeweilige Haushaltsnettoeinkommen liegt, durch die Summe der Bedarfsgewichte aller Haushaltsmitglieder teilt. Das Äquivalenzeinkommen liegt zwischen den so ermittelten Grenzen. Folgendes Beispiel kann dies verdeutlichen: Das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) einer Person aus einem Zwei-Personenhaushalt (2 Er-

wachsene) mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 1 500 Euro bis 1 700 Euro liegt zwischen 1 000 Euro ($= 1\,500 \text{ Euro} / 1,5$) und 1 133 Euro ($= 1\,700 \text{ Euro} / 1,5$). Eine Person mit gleichen Angaben zum Haushaltsnettoeinkommen, die in einem Drei-Personenhaushalt lebt (2 Erwachsene und ein Kind im Alter von unter 14 Jahren) verfügt über ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen zwischen 833 Euro ($= 1\,500 / 1,8$) und 944 Euro ($= 1\,700 / 1,8$). Die Ermittlung des Medians setzt voraus, dass die betrachteten Fälle nach der Höhe des Einkommens sortiert werden. Über die genaue Höhe der Einkommen und damit die Sortierung der Fälle innerhalb der Einkommensklassen (Äquivalenzklassen) ist aber nichts. In der amtlichen Statistik existierte bisher kein programmtechnischer Standard der Umsetzung der Berechnung von Armutsrisikoquoten auf Basis des Mikrozensus. Aus diesem Grund können bereits veröffentlichte Ergebnisse geringfügig von den hier vorliegenden Daten abweichen. Um dennoch den Median ermitteln zu können, wird unter Annahme der Gleichverteilung innerhalb der Äquivalenzklassen jeder Person ein spitzer Eurobetrag als Hilfswert zugewiesen.

Dazu werden die in eine Äquivalenzklasse fallenden Personen gleichmäßig über die Klasse verteilt. Anschließend wird der Median über diesen Hilfswert ermittelt.

Die Armutsgefährdungsschwelle liegt bei 60 % des Medianwerts. Dieser Schwellenwert wird in einem nächsten Schritt wieder mit dem jeweiligen Äquivalenzgewicht des Haushalts (= Summe der Personengewichte pro Haushalt) multipliziert. Auf diese Weise wird für jeden Haushaltstyp bezogen auf das Haushaltsnettoeinkommen ein spezifischer Wert für die Armutsgefährdungsschwelle ermittelt.

Alle Personen, deren Haushaltsnettoeinkommen in einer Einkommensklasse liegt, deren Obergrenze kleiner ist als die haushaltsspezifische Armutsgefährdungsschwelle, werden als „einkommensarm“ eingestuft – ihnen wird eine Armutswahrscheinlichkeit von ,1' zugewiesen.

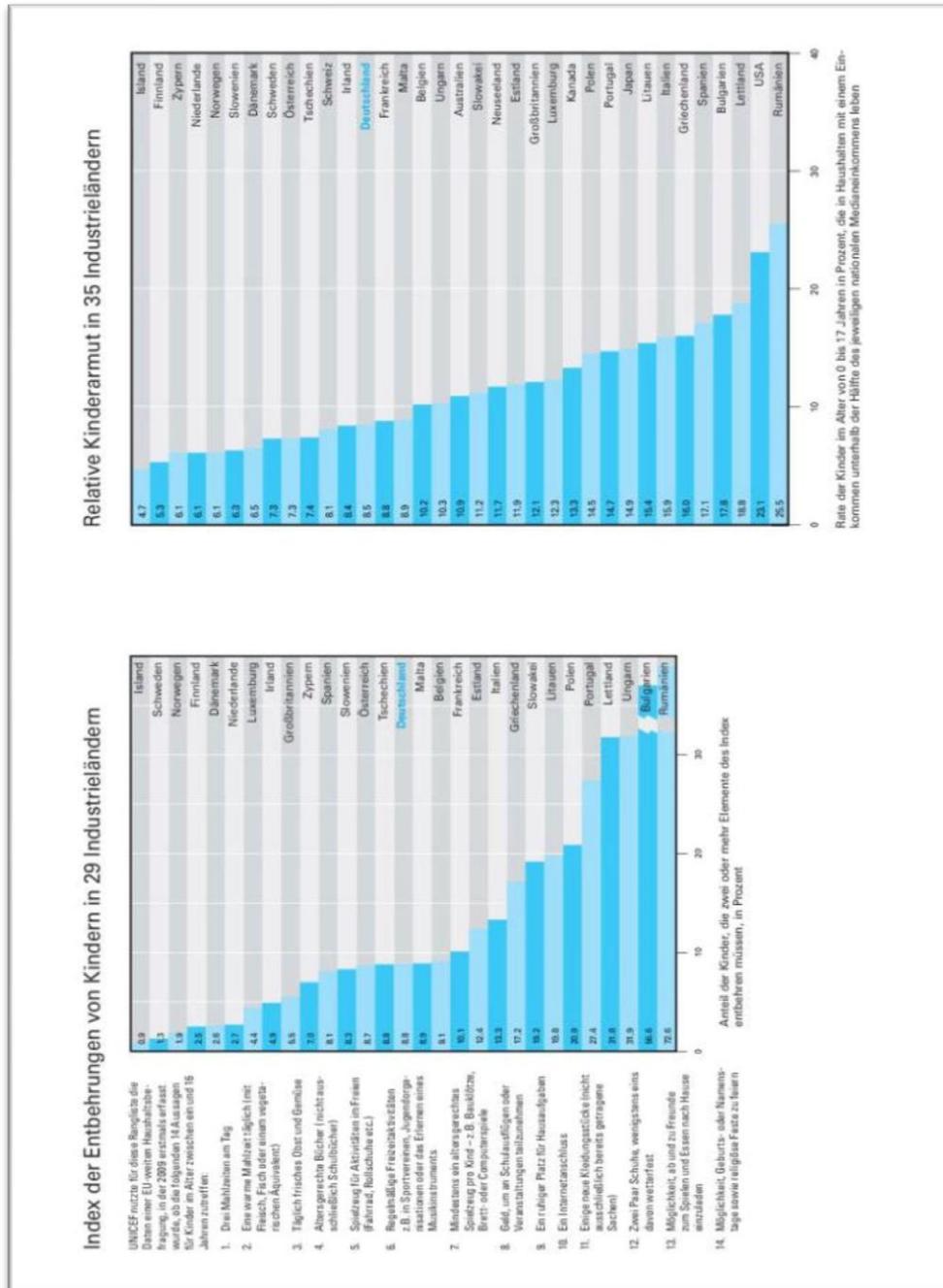
Alle Personen mit Klassenuntergrenzen oberhalb der Armutsgefährdungsschwelle werden dagegen als „nicht einkommensarm“ eingestuft (Armutswahrscheinlichkeit = 0). Personen, deren Haushaltsnettoeinkommen in einer Einkommensklasse

liegt, in die auch die haushaltsspezifische Armutsgefährdungsschwelle fällt, können weder pauschal als „einkommensarm“ noch als „nicht einkommensarm“ klassifiziert werden. In diesen Fällen wird die Armutswahrscheinlichkeit aus dem Abstand der Armutsgefährdungsschwelle zur Klassenuntergrenze, im Verhältnis zur Klassenbreite, berechnet. Die Armutswahrscheinlichkeit liegt bei diesen Personen zwischen 0 und 1. Diesem Vorgehen liegt die Annahme der Gleichverteilung innerhalb der Klassen zugrunde. Anhand der so ermittelten Armutswahrscheinlichkeit kann dann die Armutsgefährdungsquote berechnet werden. Diese ergibt sich aus der durchschnittlichen Armutswahrscheinlichkeit der betrachteten Population.

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2009): Berechnung von Armutsgefährdungsquoten auf Basis des Mikrozensus. http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/pdf/Berechnung%20von%20Armutsgefahrdungsquoten_090518.pdf,
28.07.2014

Anhang 6

Deprivationsindex der Entbehrungen von Kindern in 29 Industrieländern (l.) und Relative Kinderarmut in 35 Industrieländern (r.).



Quelle: UNICEF (2012): UNICEF- Vergleichsstudie.

<http://www.unicef.de/presse/2012/vergleichsstudie-kinderarmut/19308>,
16.07.2014

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Leipzig, 13.08.2014

(Ort, Datum)

(Unterschrift)